

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(ammer'sches Haus).
Druckdruck: Täglich (mit
Ausnahme der Sonntage u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Gesandten werden nicht
entgegengenommen, anonyme Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.
Entscheidungen
über die Verwaltung gegen
Beschwerden der Verleger ist
schlichtend. Bei Beschwerden Preis-
nachschuß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
am Sonntag und Donnerstag
morgens.
Verkaufspreis: 200.000.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(ammer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.40
Halbjährig . . . fl. 2.80
Jahres . . . fl. 5.60
Für Cilli mit Zustellung in
Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahres . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 60.

Cilli, Sonntag, 29. Juli 1900.

25. Jahrgang.

Anlässlich des Monatswechsels ersuchen wir jene Abnehmer der „Deutschen Wacht“, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, um die recht baldige Einsendung derselben, damit keine Störung in der regelmäßigen Zusendung der Zeitung eintrete.

Die Verwaltung.

Die Cillier Gymnasialfrage.

Vor einigen Tagen wurde aus Laibach gemeldet, daß die Slovenen die Forderung nach Errichtung slovenischer Obergymnasien in Cilli, Triest und Görz aufstellen. Diese Forderung ist sehr charakteristisch. Sie verrät uns, daß die windischen Politiker aus den gegenwärtigen inneren Staatswirren bereits geschäftliche Vorteile zu ziehen hoffen; sie bestätigt uns, daß das Cabinet Koerber in seinen Unterhandlungen mit den Parteiführern eine Schwankung zum System Badeni-Thun gemacht hat.

Diese Forderung wird durch Betrachtungen des „Slovenec“ über das Cillier Gymnasium in ein besonders grelles Licht gestellt.

Das clericale Blatt bezeichnet Herrn Schulrath Končnik als Germanisator! Es ist wohl überflüssig, dem Urheber dieser albernen „Entdeckung“ ins Gesicht zu leuchten. Den Nachweis germanisatorischer Bestrebungen findet „Slovenec“ im Besitze der Vorbereitungsklasse des hiesigen Obergymnasiums. Diese soll Schulrath Končnik „seinerzeit“ deshalb ins Leben gerufen haben, um slove-

nischen Schülern den deutschen Gymnasialunterricht zu ermöglichen und zu erleichtern. Wir haben keinen Grund, an der Ehrlichkeit dieser vom „Slovenec“ bestrittenen Absicht zu zweifeln.

Der nationale Fanatismus der slovenischen Landschullehrer hat zu einer so stiefmütterlichen Behandlung des deutschen Sprachunterrichtes, gegen welchen die windische Politik einen planmäßigen Petitionssturm eingeleitet hat, geführt, daß die slovenischen Volksschüler die für den Gymnasialunterricht unbedingt nötigen Vorkenntnisse im Deutschen eben nicht mitbringen. In der Vorbereitungsclassen wird diese Lücke ausgefüllt, und so einer gewaltigen Zahl slovenischer Schüler der Weg zur höheren Bildung geöffnet, in deren Besitze sie als slovenische Advocaten, Lehrer und Beamte in den nationalen Dienst ihres Volkes getreten sind. Wo liegt da die Germanisation? Kann der entrüstete „Slovenec“ auch nur einen slovenischen Jüngling nennen, der durch die Vorbereitungsklassen germanisiert, d. h. seiner Nation entrissen worden ist? Das Beweisen ist seit jeher eine schwache Seite der windischen Hefeschreiber, und „Slovenec“ begnügt sich daher mit der ganz allgemein gefassten Behauptung: „Der wahre Zweck dieser Vorbereitungsklassen ist selbstverständlich (!) die Germanisation gewesen.“ Und doch muß auch „Slovenec“ den oben erwähnten Zweck zugestehen, denn er sagt, daß infolge der Errichtung der „selbständigen deutsch-slovenischen Gymnasialklassen“ die Vorbereitungsklassen „logischerweise“ hätte aufgelassen werden müssen, weil „ihr Zweck entfallen ist“.

sehen, was in mir steckt. Und dann wird auch meine Mama ein Einsehen haben müssen, denn so geht es nicht weiter, wenigstens nicht mehr lang. Und dann gieng der Jüngling hin und brach ein Gefäß. Es gab nämlich für ihn verbotene und erlaubte Opern.

„Manon“ gehörte zu den verbotenen, denn die Mutter fürchtete den unendlichen Liebreiz dieser angenehmen corrumpten Musik, und dann, der Jüngling sollte nicht wissen, daß es so was gibt, wie eine Manon. Wie leicht entdeckt so ein Jüngling dann im Leben etwas Ähnliches. Der Jüngling wagte natürlich nicht, sich einen anständigen Sitz zu kaufen; er hätte ja gesehen werden können, und es gibt Leute, welche schwachhaft und gehässig sind, wie leicht konnte seine Mutter benachrichtigt werden, und das hätte Folgen haben können. Abgesehen davon, daß ihr Karlsbad nichts genügt hätte, hätte er vielleicht die eine Oper mit dem Verluste seines halben Taschengeldes bezahlen müssen.

Er stieg also verstoßen und beschiden und mit äußerst bangen Gefühlen zum Olymp empor.

Von dort aus sah er „Manon“.

Schicksalswende.

Dieser Abend wurde für ihn entscheidend. Wie im Rausch irrte er zuerst einige Stunden in den Straßen spazieren, das Nachtmahl vergaß er ganz, hingegen versuchte er zu dichten. Blaus und mit zitternden Beinen kam er im grauen Morgenlicht nach Hause.

Er liebte Manon.

Nach ein paar Stunden elenden Schlafes erhob er sich und besah sich vorerst im Spiegel.

Er sah ein müdes, übernächtiges Gesicht. Er war zufrieden. Ich muß verliebt und sehr unglücklich sein, denn sonst kann man nicht so aussehen, so echt und unzweifelhaft, der große Moment ist wirklich da. Er fühlte, daß es tragisch in ihm aufgieng. Also eine Schauspielerin, eine Sängerin,

Welcher Zweck: der pädagogische, oder der — „germanisatorische“?

Hätten wir in Oesterreich eine ernste, einsichtsvolle Regierung, so hätten die sogenannten windischen Politiker schon längst in eine Kinderstube gesteckt werden müssen. Es ist doch eine alberne Kinderei, wenn der Artikler des „Slovenec“ das Princip aufstellt, daß die Zahlen der deutschen und slovenischen Professoren im gleichen Verhältnisse zu den Zahlen der deutschen und slovenischen Schüler stehen müßten. Am Obergymnasium waren 185 deutsche und 71 slavische Schüler — unter den 10 Professoren war aber nur ein einziger Slovene. „Man sieht schon hier — sagt Slovenec“ — das gerechte Verhältnis der Nationalität unter den Lehrkräften und Schülern.“ In einer Schule kann doch nur das Bedürfnis des Unterrichtes maßgebend sein. Mit diesem hat die Nationalität der Lehrer doch eigentlich keinen Zusammenhang, wenn man annimmt, daß die Lehrer ihrem Dienstbeide gemäß vorgehen.

„Slovenec“ ist um einen solchen Zusammenhang nicht verlegen. Er sagt: „Wenn auch die Schüler in den vier Jahren des slovenischen Untergymnasiums das Deutsche auch so ziemlich erlernen, so ist es doch notwendig, daß ihnen der Professor hin und wieder etwas slovenisch verdolmetscht.“ Ist das richtig, so müssen die Lehrkräfte am slovenischen Untergymnasium den Vorwurf auf sich sitzen lassen, daß sie den Lehrzweck im deutschen Sprachunterrichte nicht erreicht haben. Wir zweifeln nicht, daß der Artikler des „Slovenec“ auch weiter

eine aus wüster Welt war es, die sein Schicksal wurde! Er — der junge Mann aus guter Familie — und sie — er begann zu dichten:

Was kann meine Liebe Dir gelten

Ich glaube wahrhaftig nicht viel,

Wir kommen aus anderen Welten

Und suchen ein anderes Ziel . . .

Sollte er versuchen, ehrlich vorzugehen, ihr seine Hand anbieten; allerdings, sie müßte warten, bis er majorann wird, dann bekommt er das väterliche Vermögen, den Pflichttheil muß er bekommen — oder soll er — es kam ihm ein Gedanke von unheimlicher Großartigkeit — heiraten wird er sie nicht, seinen Namen wird er ihr nicht geben, diese Rücksicht ist er gewissermaßen seiner guten, seiner ganz unglaublich guten Familie schuldig. Also heiraten, nein, — aber zu einem war er entschlossen — er wird sich für sie ruinieren. Und sofort begann er sein Taschengeld zu zählen. Nicht bloß für vierzehn Tage, nein, für den ganzen Monat hatte er diesmal voraus bekommen. Er verfügte über achtundzwanzig Gulden.

Der Opern-Portier, von dem er erfuhr, wo die Göttliche wohnte, gab ihm die Auskunft gratis. Die Post verlangte auch nur drei Kreuzer für den Brief, in welchem er ihr sein Herz und sein Vermögen — er dachte dabei nicht an die achtundzwanzig Gulden — zu Füßen legte. Hingegen, schon der Dienstmann, den er mit einem herrlichen Korb Weilschen zu ihr entsandete, kostete einen Gulden, denn die Göttliche wohnte weit im Villenviertel draußen. Für den Blumenkorb mußte er auch sofort fünfzehn Gulden erlegen, denn der Jüngling war noch jung und unerfahren und besaß noch wenig Routine. Die überaus wichtige Geschicklichkeit im Schuldenmachen war bei ihm noch äußerst gering entwickelt. Der Jüngling hatte den Guldbrief mit seiner Adresse versehen und erhoffte sich eine Antwort. Einweilen aber, bis die Göttliche

gehen kann und eine ähnliche Verdolmetschung auch an der Universität, ja sogar gegenüber dem slovenischen Beamten für notwendig hält. An slovenischen Lehranstalten sind die Ergebnisse des deutschen Sprachunterrichtes — der vielfach mit Widerwillen erteilt wird — so kläglich, daß wir z. B. bei den Gerichten nur zu häufig jüngere slovenische Beamte finden, welche nicht fähig sind, einen richtigen deutschen Satz niederzuschreiben. Dieser Tage hat beim hiesigen Gerichte ein Auscultant und Dr. beider Rechte den Ausdruck „Jägerwäse“ (Wäse nach dem System Dr. Jäger) mit „lovsko perilo“ (Jagdwäse) übersetzt. Der Mann muß seine allgemeine Bildung aus Ramschatka oder von einem — slovenischen Gymnasium bezogen haben.

Die windische Schulpolitik hat die berechtigte Forderung, daß die Staatsbeamten des Deutschen in Wort und Schrift vollkommen mächtig sein müssen, zu einer brennenden gemacht. Diese Forderung ist unseres Wissens von den berufenen Organen bisher mit viel zu wenig Entschiedenheit geltend gemacht worden und wir ersuchen die deutschen Abgeordneten, diesem Gegenstande ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Diese unsere Forderung ist im Staatsinteresse gelegen, sie hat nichts gemein mit der geradezu kindischen Controale, welche der Cillier Gerichtsdenunciant über das Slovenisch der deutschen Beamten ausübt.

Daß die deutschen Professoren von den Schülern genügende Leistungen im Deutschen verlangen, ist ihre Pflicht, welche sie nicht nur als Träger der Cultur, sondern auch als Diener des Staates erfüllen müssen, dessen Lebensinteresse und Autorität daran hängt, daß einer Verpöbelung des Beamtenkörpers vorgebeugt werde.

„Slovenec“ möchte die Professoren recht gerne zu Mitschuldigen einer solchen Verpöbelung machen, sonst könnte er nicht folgende Ungeheuerlichkeit gegen sie loslassen: „Am Ende des vorigen Jahres waren in der slovenischen vierten Classe 32 Schüler, in der deutschen 35, in die fünfte Classe sind aber heuer — gerade 35 eingetreten. Von 67 also nur 35! Wir fragen, wo sind sie geblieben? Die Antwort auf diese Frage ist ganz einfach: Es ist bekannt (?), daß die slovenische Anstalt dem Končnik,

wie seinen Professoren ein Dorn im Auge ist und daß sie dieselbe, je früher desto lieber, von der Oberfläche verschwinden lassen möchten. Die Schüler der slovenischen Anstalten fürchten die Chicanen (!) der Professoren und flüchten sich theils nach Marburg, theils nach Krain. Und das ist gerade der Keim der Krankheit für unsere Anstalt, welcher daraus eine rasche Schwindsucht droht.“

Welch prächtiges Eingeständnis! Die Schüler, welche das slovenische Untergymnasium verlassen, können im Obergymnasium mit den bisherigen Schülern dieser Anstalt, welche von so viel Slovenen mit ausgezeichnetem Erfolge absolviert wurde, nicht Schritt halten. Die Ursache ist aber nicht in den ungenügenden Unterrichtserfolgen der slovenischen Anstalt, sondern in den — „Chicanen“ der deutschen Professoren zu suchen! Ein Commentar zu dieser Uebernheit würde die Zeit unserer Leser doch zu sehr in Anspruch nehmen.

Wohin will also „Slovenec“ hinaus? Er sagt es ganz offen: „Eine Abhilfe könnte auf ähnliche Weise geschaffen werden, indem, wie in Marburg, beide Anstalten (die deutsche und die slovenische) vereinigt werden, so daß wir slovenische Parallelclassen bekommen und das Professorenpersonal beider Anstalten vereinigt wird. So würden unsere Schüler unsere mehr Rückhalt (!) bekommen, während sie jetzt nur in die Krallen der Deutschen gerathen. Das empfehlen wir besonders unseren Abgeordneten zur Erwägung, wie der Paschawirtschaft Končniks ein Ende gemacht werden könnte.“

Slovenische Parallelclassen! Die Cillier Gymnasialfrage wird wieder aufgerollt, sie, die schon eine Regierung hinweggelegt hat. Diese Cillier Frage hat ihren Zauber nicht eingebüßt und Roerber wird uns glauben, wenn wir ihm in Erinnerung rufen, daß diese Cillier Frage ein „Rühr mich nicht an!“ ist.

Inzwischen aber rathen wir den slovenischen Politikern, sich mit dem „Germanifator“ Končnik ins Einvernehmen zu setzen, denn er ist ein lebhafter Anwalt der vom „Slovenec“ aufgerollten — slovenischen Parallelclassen.

Was will er denn? Vielleicht ist er Anarchist? Oder von einer Collegin bezaubert! Sie wissen ja, wie leicht man mich nervös macht. Wenn ich nur schon zuhause wäre!

Aber je mehr sie lies, desto mehr beeilte sich der Jüngling. Einen Schritt hinter ihr leuchtete er heran. Endlich hatte sie das Hausthor erreicht und fauste in den Flur. Sie durfte ihm nicht entweichen. Er sammelte die letzten Kräfte.

„Mein Fräulein!“ begann er.

Sie läutete Sturm an ihrer Wohnungstür, die Hunde bellten und wiesen dem Jüngling knurrend die Zähne.

„Mein Fräulein...“ er brachte nichts heraus in seiner Athemlosigkeit, „sagen Sie Ihren Hunden... daß ich Sie liebe, daß ich verrückt bin... toll voll Liebe...“

Die Thür war geöffnet worden, Manon war sammt den Hunden verschwunden, die Thür war krachend zugeflogen — er stand draußen. Am Guckloch glänzten ein Paar Augen, er wußte nicht, war das sie oder ihr Mädchen. Er kam sich auf einmal ungeheuer dumm vor, so vor der Thür draußen, er vergaß, wo er war, setzte sich auf die Treppenstufe, auf der er stand, nieder und begann zu weinen.

Dann gieng er nach Hause und schrieb ihr einen Brief, sehr lang, sehr ergreifend und sehr ernst, und erklärte ihr alles und theilte ihr mit, daß er sie am nächsten Tage aufsuchen werde. Sein Lebensglück und Unglück zugleich läge in ihrer Hand, sie möge ihn um Gotteswillen diesmal empfangen. So wie er sie liebe, hätte sie noch nie ein Mann geliebt.

Aber statt Manon empfing den Jüngling am andern Tage bloß das Stubenmädchen und theilte ihm mit, er möge sich nicht weiter bemühen und sich seine Liebe freundlichst abgewöhnen, es hätte gar keinen Sinn, ließ ihm die Gnädige sagen, sie

Ja, wenn die Cillier Windische wären!

Dieser Stoßseuffer entringt sich der Brust eines slovenischen Liberalen nicht vielleicht im nationalen Eroberungselüste, sondern in allem Anscheine nach ehrlicher Anerkennung unserer politischen „Energie.“ Energie vermißt der erwähnte Liberale, welcher im „Slovenski Narod“ mit einem schneidigen Aufsatze gegen die clericale Standesverheugung loslegt, in der Abwehr gegen dieselbe und ruft in vollstem Ernste aus: „Schade, sehr schade ist es, daß die Cillier nicht slovenisch-national sind; sie haben Energie, sie würden auf solche Beschimpfungen zu antworten wissen.“

Wir quittieren diese feindliche Anerkennung mit Dank, da sie uns in dem Bewußtsein bekräftigt, daß wir deutschen Cillier in der Verteidigung unserer Heimatscholle unsere Pflicht voll und ganz erfüllen. Wir haben schon einmal — aus Anlaß des Marburger Kaufmannstages — darauf hingewiesen, daß sich die Mißstände des nationalen Gaders in unserem Kampfgebiete dann werden abmildern lassen, wenn sich zwischen der deutschen und slovenischen Intelligenz in der Bekämpfung der clericalen Gewaltherrschaft ein ad hoc aufgeschriebenes Einvernehmen erzielen läßt.

Der hier citierte Aufsatz des „Slov. Narod“ (Nr. 168 vom 25. Juli d. J.) enthält übrigens eine so treffende Kritik der heutigen slovenischen Geistlichkeit, daß wir dieselbe des lebhaften Interesses halber, welches unsere Leser diesem Gegenstande entgegenbringen, hier abdrucken wollen. „Narod“ schreibt:

„Es ist bittere Wahrheit, daß der slovenische Mensch auf dem Wege zum Studium mit großen Schwierigkeiten kämpfen muß. Finanzielle Noth begleitet ihn während seiner ganzen Jugendzeit. Meistentheils fehlt es ihm an Büchern, an guter Leitung und an der Gelegenheit, in bessere Gesellschaft und überhaupt unter gebildeteren Leute zu kommen. So auch unser Theolog. Und dieser ist zu all dem Schlimmen noch obendrein Zögling jener slovenischen Alumne, die noch niemals einen Menschen erzogen haben, von dem Baron Hertling (Professor der Philosophie und hervorragendes Mitglied des deutschen Reichstags-Centrums) schreibt: „Ein einziger Gelehrter, der erfolgreich eingreift in die Forschung, dessen Name mit weithin sichtbaren Zeichen in die Blätter der Geschichte eingegraben ist und der sich zugleich als treuer Sohn der Kirche bewährt hat, wiegt ganze Bände Apologetik auf.“ — Unsere Alumne erhalten nur selten einmal ein besseres Talent. Und wenn sie es erhalten, so verliert es sich später

wäre schon versorgt mit diesem Gefühl seit längerer Zeit. Und aus eigener Erfahrung fügte das freundliche Mädchen hinzu: „Schau's, Sie sah doch viel zu jung für unsere Gnädige; in der Früh, wenn's so net ganz beisammen ist, da ist's gar net mehr so schön. Sie passeten viel eher zu Unfernein.“ Aber der Jüngling wollte nur die Taube und hatte für den freundlichen Spaz kein Verständnis.

Tiefbetrübt schlich er von dannen und blickte und war unglücklich, umschlich die Oper, wenn er glaubte, daß die Probe zu Ende gehen könnte. Alle seine Spaziergänge endigten im Villeniertel. Sein Bilderschatz hingegen wuchs noch immer: Was er aufreiben konnte an Bildern von „ihr“, stapelte er bei sich auf.

Am 15. Juni trat sie ihren Urlaub an; natürlich erfuhr er, wohin sie gieng. So furchtbar weit weg gieng sie — nach St. Moriz im Engadin. Wenn sie wenigstens nach Ischl oder Börschach gegangen wäre, dahin kann man doch zufällig kommen, aber gleich St. Moriz. O, er fürchtete sich so vor diesem Sommer. Mama wird fragen und alles bemerken, sie wird sehen, wie schlecht er aussieht. Immer schlechter wird er aussehen. Er will schlecht aussehen, miserabel elend will er werden. Er will beinahe sterben. Und wenn er beinahe todt ist, wird er seiner Mama alles berichten und Mama wird ihr schreiben und sie bitten, sie möge um Gotteswillen kommen — das Kind stirbt an seiner Liebe. Mitleid wird sie doch wenigstens für ihn empfinden können.

So verträumte er seine Tage und wartete erstens auf den Schluß der Vorlesungen, zweitens auf den Tag, wo er so krank sein würde, daß er seiner Mama und ihr telegraphieren kann.

Eines Tages aber las er plötzlich in den Blättern: Manon, unsere gefeierte Opernsängerin, ist in St. Moriz bedenklich erkrankt.

Jetzt gab es für ihn kein Falten. Er wußte,

zum Briesschreiben Zeit fand und ihn zu sich beschied, um ihn kennen zu lernen, schickte er ihr täglich seine Blumen. Freilich war er genöthigt, den Korb etwas geringer zu wählen — denn das Portemonnaie ließ sich die Schröpfungen nur widerwillig gefallen. Allerdings hatte er nicht nur seine Gymnasial-Lehrbücher, die Classiker und Prachtwerke verkauft, er hatte auch schon mit seinen juridischen Werken begonnen. Und noch immer kam kein Brief von ihr — da hielt er es endlich nicht länger aus, er schmückte sich mit der verführerischsten seiner Cravatten, nahm die gelbsten seiner Handschuhe und wanderte in das Viertel, wo sie wohnte.

Aber sie war in der Probe. Das zweitemal schloß sie noch, das drittemal war ihr Correpitor da, das viertemal liebe Freunde. Als er das fünftemal hinaus gieng, hatte er Glück. Er begegnete sie mit ihren Hunden; offenbar wollte sie spazieren gehen. Er beschloß, ihr zu folgen, um bei passender Gelegenheit sie anzusprechen. Er gieng ihr nach. Eine Viertelstunde, zwei Viertelstunden, drei Viertelstunden, er folgte ihr, wie wenn er selbst einer ihrer Hunde wäre, einmal zurückbleibend, einmal näher kommend, sein Muth sank und stieg wie eine Barometersäule. Die Göttliche wurde nervös, der junge Mensch, der auf Schritt und Tritt folgte, machte sie rasend, und dabei stierte er sie immer so an mit weit offenen Augen. Sie versammelte ihre Hunde um sich und begann zu laufen. Und dabei jammerte sie heimlich: Meine Stimme, meine Stimme! Ich laufe, ich erhöhe mich, ich werde mich verfühlen und heiser werden! Und der Director haßt mich ohnedies! Wenn nur kein kalter Wind kommt mit Staub, man ist ja nie sicher in dem entsetzlichen Wien. Wenn ich heiser werde, läßt doch der Director sofort diese... Person auftreten. Wenn ich nur schon zu Hause wäre. Dieser Bursch ist mir unheimlich; vielleicht ist er verrückt!

oder wird ein Fanatiker, der keinen gesunden Blick mehr besitzt. Die Mehrzahl entspricht dem Sage: „Wir sind eine Schar und dazu geboren, die Früchte anderer zu verzehren.“ Weil irgend eine weltliche Karriere einen guten Lebensunterhalt bietet, kommen in unsere theologischen Lehranstalten meistens Leute unter dem gewöhnlichen Maße. Zeitweise muß man aus Böhmen etwas herübernehmen. Die Theologie ist bei uns ein refugeum, eine letzte Zufluchtsstätte. Wir bedauern dies, denn der berufene Lehrer der Volksmasse ist so meistens selbst der Belehrung am bedürftigsten. Und nach Absolvierung des Alumnates, an welchem Lehrer wirken, welche eine Universität oder eine größere Bücherei auch von weitem nie gesehen haben, welche auch gesellschaftliche Bildung nicht im Ueberflusse besitzen, kommt unser Junge hinaus unter die Bauern als Kaplan. Unser Großgrundbesitzer kümmert sich nicht um ihn und sieht ihn meistens gar nicht. Und doch könnte er da und dort im Schlosse etwas gutes lernen. Zwischen den Gebildeten der weltlichen Stände und den Geistlichen ist jede gesellschaftliche Gemeinsamkeit vollständig zerfallen. Der Geistliche ist somit auf die ungebildete Masse angewiesen. Die älteren Geistlichen sind zudem auch in der Theologie ziemlich schlecht beschlagen, und die jüngeren sehen sie gerne über die Achsel an. Gewöhnlich gibt es auch Konflikte wegen der Küche. Dann haben sie auch viel Zeit, wie Karl Jentsch, ein gewesener katholischer Priester im Deutschen Reiche, schreibt. Was sollen sie mit der freien Zeit anfangen? Das erste Wort des Pfarrers beim Eintreffen eines neuen Kaplans lautet: *Taxieren Sie?* Der Wein aber und dann die Weiblichkeit — und zwar die allernachgebildetste — helfen die Ausbildung unseres jungen Priesters vervollständigen. Arme Leute! Da ist es leicht möglich, daß die Jesuiten, Lazaristen und neuestens sogar die armen Franziskaner zur Predigt für die slovenische Masse herangezogen werden müssen, während der deutsche Jesuit dem gebildeten Bürgertume der Städte predigt. Das ist sehr traurig, nicht nur für den Priesterstand, sondern auch für die Nation.

Es steckt viel Wahres in diesen Ausführungen des slovenischen Blattes, welches die Zeit der Reformation als die schönste Periode der slovenischen Geschichte bezeichnet. Die weiteren Darlegungen werden wir als Meisterstück des slovenischen Salonens bei Gelegenheit verwerten.

Die clericale Gefahr in Oesterreich.

(Aus der Rede des Abg. Wolf auf der Egerer alldeutschen Tagung.)

Abg. Wolf, von minutenlangem Beifall und handklopfen begrüßt, bezeichnete zunächst den

was er thun mußte. Testierung hin, Testierung her — jetzt war alles gleichgültig. Vorlesungen, Rückichten, Papa, Mama, sie war krank, und er war nicht bei ihr. Er konnte nicht fragen, nicht pflegen, — nichts — er hier — sie so weit — jetzt war der Moment gekommen, wo sie seine Liebe kennen lernen sollte. Er verlegte seine Uhr, er verlegte die persischen Teppiche seines Zimmers, und noch am selben Abend fuhr er aus Wien hinaus.

Natürlich war Manon bereits vollkommen geknallt, als er nach langer Fahrt in St. Moritz eintraf. Ihr Unwohlsein war gerade groß genug gewesen, daß es zu einer Reclame-Notiz für die Blätter ausgereicht hatte. Wer es etwa bisher nicht gewußt hat, daß Manon in St. Moritz war, der mußte das jetzt. Als der Jüngling in das Hotel kam, wo sie wohnte, weilte sie eben auf einem Ausflug zum Morteratschgletscher, was sein Gemüth einigermaßen beruhigte; andererseits stimmte ihn das wieder traurig, denn wenn sie gesund war, dann war es doch wieder nichts mit der Pflege. Immerhin, vielleicht rührte sie die Thatsache, daß er auf die bloße Nachricht ihrer Erkrankung herbeigeeilt war. Jedenfalls hat er den Hotelsekretär, ihm den Platz bei der „Table d'hôte“ an ihrer Seite zu geben, er wäre ein alter Bekannter der Dame aus Wien, und die Dame würde sich freuen. Der Sekretär erfüllte seine Bitte. Leider erschien Manon nicht beim Diner, denn der Gletscher hatte sie müde gemacht. Der Jüngling blieb allein und hatte Zeit nachzudenken. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm etwas schwül, und er erinnerte sich plötzlich an Mama und Papa, und er sendete eiligst ein langes Telegramm nach Karlsbad.

Er erwachte spät, denn er war müde von der Fahrt. Hastig zog er sich an und eilte zum Curhaus zur Musik. Er hatte die Ueberzeugung, dort mußte sie treffen. Er hoffte und zitterte. Was

Clericalismus und den Ultramontanismus als die gefährlichsten Feinde des deutschen Volkes; denn das Slaventhum hätte in nationaler Beziehung nie den Fortschritt gemacht, es hätte nie solche Erfolge erringen können, wenn es sich nicht mit dem Clericalismus verbunden hätte. Das Wesen des Clericalismus sei lediglich eine Entartung der Religion. Gegen diesen Todfeind müsse angerungen werden auf Leben und Tod; denn der Clericalismus habe das Deutschthum überall, weil er die Ausgestaltung der Individualität, der Persönlichkeit habe, und darum verbindet er sich immer und überall mit dem Slaventhume, das den Herden-Charakter, also einen dem deutschen entgegengesetzten, an sich trägt. Das Hauptstreben des Katholicismus in der Form des Clericalismus ist es, das Volk nicht mündig werden zu lassen getreu dem Sage: „Herr, laß Dummheit regnen übers Land, gib Macht und Weisheit nur in unsere Hand!“

Der Clericalismus ist unserem Volke in politischer, nationaler, wirtschaftlicher, aber auch in sittlicher Beziehung gefährlich. Die Sprachenzwangsverordnungen des Grafen Badeni, des allerunfähigsten Menschen auf dem österreichischen Ministerpräsidentenstuhle, wären gleich anfangs angesichts des einmüthigen Widerstandes der Deutschen hinweggeräumt worden, wenn wir nicht die Clericalen gehabt hätten, die sich mit den Slaven verbanden, und die dadurch das größte Verbrechen, das des Verrathes an dem eigenen Volke, begangen haben; denn alles, was wir im Hirn und im Herzen haben, verdanken wir unserm Volke und die Zugehörigkeit zur Menschheitscultur verdanken wir einer durch Jahrhunderte sich fortsetzenden rastlosen Arbeit unserer Vorfahren. Redner erzählt, daß er Augenzeuge war, wie ein clericaler Abgeordneter, geziert mit dem Kreuze Christi, bäuerliche Abgeordnete, die noch so viel deutsches Bewußtsein hatten, daß sie sich nicht auf Seite der Tschechen stellen wollten, durch Anzettel bei den Rodschakos zwang, gegen ihr eigenes Volk zu stimmen. (Stürmische Pseu-Rufe.) Redner habe damals zu dem genannten Priester gesagt, daß ihm dieses Benehmen das Recht gebe, zu ihm statt „Euer Hochwürden“ — „Euer Nichtswürden“ sagen zu dürfen. (Stürmischer Beifall. Der Regierungsvertreter läßt den Redner zur Mäßigung mahnen.)

Unser Kampf gegen den Clericalismus ist durchaus kein Kampf gegen die Religion und das Christenthum; denn gerade, weil wir die Religion für etwas Hohes, Ethisches halten, wollen wir, daß sie nicht in den politischen Kampf hineingezogen werde. Denn in diesem Kampfe ist es mit der Religion der Liebe nicht gethan, da muß man auch hassen und dabei haben Priester einer Religion nichts zu thun, deren Stifter sagte: „Liebet Euere Feinde!“ Die Religion

wird sie sagen, wie wird sie's aufnehmen? Er sah sie zuerst, er kannte sie von rückwärts. Abermals fand er nicht den Muth, sie anzureden, er folgte unbemerkt. Dann entschloß er sich, der holden Gefahr die Stirn zu bieten, er wechselte die Richtung der Rund-Promenade und schritt ihr entgegen — und grüßte. „Der Jüngling ist da!“ schrie sie auf — „hier auch, bis nach St. Moritz verfolgt er mich, aber jetzt hat's ein Ende!“ Und rasch entschlossen trat sie auf ihn zu. „Kommen Sie, gehen Sie dort hinüber, den Waldweg, ich folge Ihnen. Nein! Sie gehen voraus — hier will ich kein Aufsehen, vorwärts!“

Schwankend wie ein Rohr im Winde zwischen Furcht und Hoffnung, schritt er dem Waldwege entgegen. Sie folgte wirklich. „Nicht umschauen, weitergehen, sag' ich.“ Er folgte wie ein Hundel. „So, jetzt ist es genug, jetzt ist es genug, jetzt können Sie stehen bleiben. Und jetzt geben Sie mir Antwort. Wieso kommen Sie her?“

„Ich habe gelesen, Sie wären krank, und da hab' — ich mir — gedacht —“

„Und jetzt werden Sie mir überall nachlaufen und mich fortwährend belästigen und ansprechen?“

„Aber ich liebe sie ja rasend.“

„Sie sind entweder sehr jung oder sehr unverschämmt — wie alt sind Sie?“

„Neunzehn, aber bald Zwanzig.“

„Und ich bin bald Vierzig — verstanden, mein Jüngling!“

„Aber ich liebe Sie so rasend.“

„Das haben Sie schon einmal gesagt, aber Sie werden sich das abgewöhnen, und zu diesem Zweck werden Sie meine Nähe fliehen und noch heute abreißen.“

„Abreißen?“

„Jawohl, in einer Stunde geht die Post, die werden Sie benützen.“

„Aber —“

soll nicht zum politischen Kampfmittel herabgewürdigt werden, nicht Haß, sondern Liebe soll von der Kanzel herab gepredigt werden. Anstatt dessen gibt es Geistliche, die das Weib gegen den Mann, die Kinder gegen den eigenen Vater verheizen, wenn derselbe keinen clericalen Stimmzettel abgegeben hat. Christus trieb einst mit einem Stricke die Wechslers und Händler aus dem Tempel hinaus; wenn er heute auf die Welt herabkäme, würde er nicht uns „radicale Rezer“ hinauspeitschen, sondern jene, die die Kanzel und den Beichtstuhl herabwürdigten und so der Religion der Liebe ein Gegenstück von Haß und Bosheit entgegensetzten. (Lebhafter Beifall.)

Aber auch in sittlicher Beziehung wirkt der Clericalismus verlotternd und corumpierend. Das Naderen, das man sonst den allergemeinsten Subjecten als Monopol überließ, scheint heute die Berechtigung zur Erlangung der Salvatormedaille zu enthalten. Nicht nur auf das geistige, sondern auch auf das Familienleben wirkt der Clericalismus entsetzlich. In der . . . werden die Frauen und Mädchen durch verhängliche Fragen gereizt und geliebt und die Jugend erst auf Gedanken gebracht, die ihr im . . . Stühle beigebracht werden. (Beifall.) Redner zeigt die bekannte Moraltheologie des heiligen Viguori vor, die jene Fragen enthalte, die der . . . Vater im . . . Stuhle an die . . . zu richten habe, und sagt, daß er daraus nichts vorlesen werde, und zwar nicht aus dem Grunde, weil das Buch verboten sei, sondern weil ein Dragoner schamroth werden müßte, wollte er das aussprechen, was man . . . ischen im . . . Stuhle zu fragen gebietet. Und dieses Buch habe noch dazu ein — Heiliger geschrieben. (Ungeheurer Beifall.)

In den clericalen Blättern finden wir Verdrehung der Wahrheit, offenkundige Lügen u. s. w. mit der bekannten eunuchenhaften Süßigkeit, aber auch mit einer Frechheit abgelagert, die ihresgleichen sucht. So behauptet die schwarze Presse u. a., der Ruf „Los von Rom!“ sei nichts anderes als der Ruf „Los von Gott!“ Nun soll aber Gott der Inbegriff alles Heihen, alles Schönen, alles Guten und Edlen, der Inbegriff der Wahrheit sein; daher kann es nimmer Gottes Wille sein, daß seine Diener mit den Waffen der Lüge kämpfen. Wir fassen den Beruf des Priesters so auf, daß er alles opfern soll für die Verbreitung wahren, echten Christenthums, daß er den Herrgott der Menschheit näher bringen soll. Dadurch aber, daß man den Herrgott der Menschheit darstellt als ein Wesen, von welchem man die himmlische Glückseligkeit um ein paar Messen abbeteln kann, wird die Anschauung des höchsten Wesens geradezu herabgezerrt. Wir „Rezer“ stellen uns unseren Herrgott ganz anders vor. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen

„Rein Aber, Sie werden folgen — Sie geben mir Ihr Wort, Sie werden reifen, ich will Sie nicht wiedersehen. Sie sind aus einer anständigen Familie, Sie schauen so aus. Sie wissen also, daß man sein Wort halten muß. Und somit Gott befohlen.“

Und damit ließ sie ihn stehen, seine göttliche Manon.

Tiefbetrübt schlich der Jüngling von dannen, zurück in sein Hotel und packte seinen Reiseforb und verlangte die Rechnung. Als er sie aber bekam, wurde er blaß und blässer — er zog seine Brieftasche heraus, er rechnete hin und rechnete her — er hatte entschieden zu wenig Geld. Er mußte nach Hause telegraphieren. So, aber wenn Mama auch schickte, vor abends oder morgen früh konnte doch das Geld nicht eintreffen. Und er hat sein Wort gegeben, in einer Stunde abzureisen.

Es wurde ihm schwül und schlecht, und es tanzte ihm schwarz vor den Augen. Er hatte so das Gefühl, jetzt mußst Du sterben. Aber er erholte sich. Und als er sich erholt hatte, setzte er sich zum Schreibtisch, nahm ein Hotelpapier und schrieb:

„Mein gnädiges Fräulein!“

Ich habe Ihnen mein Wort gegeben, daß ich in einer Stunde schon abreise, ich kann mein Wort nur halten — wenn — ich habe mich verrechnet, und erwarte erst morgen — verzeihen —“

Kurz, er schrieb die nackte Wahrheit.

Er hatte die heimliche Hoffnung, wenn sie sieht, ich kann nicht reifen, vielleicht darf ich noch einen Tag bleiben, vielleicht wird noch alles gut . . .

Manon aber schrieb nur:

„Mit größtem Vergnügen; beiliegend 100 Francs. Ihre Mama wird sie mir schon bei Gelegenheit retournieren.“

nicht „Los von Gott“, im Gegentheil; so mancher ehrliche Deutsche, der früher in religiöser Beziehung indifferent war, ist seinem Herrgott wieder um ein gutes Stück nähergekommen, daß er „Los von Rom!“ wurde. Wenn auch die „Los von Rom“-Bewegung anfänglich eine politische war, heute ist sie es nicht mehr. (Beifall.) Heute sind uns die Zügel dieser Bewegung bereits aus den Händen gegliitten, heute ist sie eine Bewegung der Herzen, die Hand in Hand geht mit der Wiedergeburt unseres deutschen Volkes, weil alle einsehen gelernt haben, daß die größte Gefahr für unser deutsches Volk der Clericalismus ist, und daß unser Volk nur gerettet werden kann, wenn der Auf „Los von Rom!“ zum Schlachtruf des gesamten deutschen Volkes wird. (Donnernder Beifall.) Wir predigen ja nichts neues, wenn wir „Los von Rom“ predigen. Unsere Vorfahren waren ja Protestanten, es ist also kein Abfall, sondern eine Rückkehr zum Protestantismus. Nur mit Dragoner-Säbeln und jesuitischen Kniffen hat man unseren Vorfahren den Protestantismus aus dem Leibe gejagt, nur deshalb, weil sie geistig frei sein wollten. Damals war mit den Dragonern ein Goliath gegangen, mit dem Kreuze in der Hand, der Jesuitismus; wo der hintritt, dort blüht nichts mehr und wächst nichts mehr, dort gibt es nur Knechtschaft. Unser Volk wird nicht eher gesunden, als bis es sich vom Clericalismus emanzipiert. Darum müssen alle den Schritt wagen, um unserer Kinder und Kindeskinde wegen, den Schritt: „Los von —!“ (Lebhafter Beifall.)

Wir haben alles gethan, um für unsere deutschen Gemeinden deutsche Priester zu bekommen, wir haben die katholischen Priester gewarnt, nicht in so gehässiger Weise gegen unser Volk aufzutreten, es war alles vergebens. Jetzt haben wir es mit einem anderen Mittel versucht und gesagt: „Bleiben Sie schön gesund, auf unsere Wünsche haben Sie nicht gehört, wir gehen: Los von Rom!“ (Lebhafter Beifall.) Man kann seinem Kinde kein heiligeres Gut auf den Weg mitgeben, als das der Geistes- und Gewissensfreiheit, als wenn man ihm eine Religion gibt, die das Kind dem deutschen Herrgott näher bringt. Für unser Volk gibt es kein größeres Glück als das, ein Volk zu werden, einen Gott zu haben! Redner bittet, es nicht bei Worten bewenden zu lassen. Jeder, der ein Mann ist: „Los von . . .!“ Er beschwört die Frauen um ihre Kinder willen: „Los von . . .!“ Abg. Wolf schließt, nachdem er noch davor gewarnt hatte, daß deutsche Kinder in Nonnenklöster geschickt werden, mit den Worten: „Laßt es nicht bei Worten bewenden! Laßt es vielmehr zur großen, stolzen, euch und euer Kinder beglückenden That werden, die da ausgeprägt ist in den Worten: „Los von . . .!“

Alters-Renten-Casse

Handwerker-Vereines der Deutschen Volkspartei in Graz.

Der Handwerker-Verein der Deutschen Volkspartei in Graz hat sich die Aufgabe gestellt, das deutsche Stammesbewußtsein zu stärken, die gewerblichen Interessen wahrzunehmen und zu fördern, sowie in nationalen, politischen, gewerblichen und wirtschaftlichen Fragen in jeder gesetzlich erlaubten Weise Stellung zu nehmen. Er erstreckt seine Wirksamkeit aber nicht bloß auf die Kreise des Handwerker- und Gewerbestandes, sondern ist jedermann zugänglich, der überhaupt in einen politischen Verein eintreten berechtigt und von deutscher Gesinnung erfüllt ist.

Der deutsche Handwerker-Verein hat es nun als eine seiner wichtigsten Theilaufgaben betrachtet, für seine Angehörigen eine Hilfskasse ins Leben zu rufen, die bezweckt, ihnen eine Altersrente zu sichern oder ihnen im Falle vorzeitiger Erwerbsunfähigkeit (Invalidität) eine Rente zu verschaffen. Damit glaubt der Verein im wahrsten Sinne des Wortes eine humanitäre Bestrebung zu verfolgen und dem Geiste der Zeit zu entsprechen, der verlangt, in den Tagen des Gewinnes und Erwerbes an die Zeit kommenden Bedürfnisses zu denken und dem Grundsatze der Selbsthilfe gerecht zu werden, der schon so viele glänzende Erfolge erzielt hat.

So ist denn im Sommer vorigen Jahres nach mühevoller Arbeit und Besiegung zahlreicher Hindernisse und Anfeindungen diese Hilfskasse des Vereines unter dem Namen Alters-Renten-Casse des Handwerker-Vereines der Deutschen Volkspartei in Graz ins Leben getreten.

Wiewohl die Alters-Renten-Casse erst eine kurze Zeit besteht, so hat sie doch schon nennenswerte Erfolge aufzuweisen, Erfolge, die sie berechtigen, sich eine gedeihliche Zukunft zu versprechen, denn

nicht nur erfreut sie sich bereits einer namhaften Anzahl von Mitgliedern, sie besitzt auch schon den bedeutenden Fond von rund 15.000 K., der vollkommen sichergestellt und nutzbringend für die Zwecke der Casse angelegt ist.

Diese Hilfskasse nun weiter auszugestalten, sie zu einem wichtigen Hilfsmittel für die Zukunft zahlreicher Personen in der Hand einer deutschen Partei zu machen, muß das unermüdlige Streben des Vereines sein.

Die Alters-Renten-Casse besitzt ordentliche und unterstützende Mitglieder. Wer ordentliches Mitglied werden will, muß zunächst dem Handwerker-Verein der Deutschen Volkspartei in Graz beitreten und darf das 60. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Unterstützende Mitglieder entrichten ein für allemal mindestens 20 K oder einen fortlaufenden Beitrag von mindestens 4 K im Jahre.

Zur Erlangung einer Altersrente sind Prämien zu bezahlen, deren Höhe aus dem unten stehenden Beispiele entnommen werden kann. Die Altersrenten beginnen mit jährlichen 100 K und können im höchsten den Betrag von jährlichen 1456 K erreichen. Der Beginn des Genusses der Altersrente kann nur nach vollendetem 55., 60., 65. oder 70. Lebensjahre stattfinden und setzt in jedem Falle mindestens dreijährige Mitgliedschaft voraus. Nur im Falle nachgewiesener vorzeitiger Erwerbsunfähigkeit kann der Versicherte nach mindestens dreijähriger Mitgliedschaft in den Genuss einer Rente treten, deren Höhe vom mathematischen Zeitwerte der versicherten Altersrente abhängt, wenn er es nicht vorzieht, gegen den sahrungsgemäßen Abfindungsbetrag aus der Casse zu scheiden, was übrigens auch für andere Mitglieder unter Umständen zulässig ist. Außer der Prämie sind an Eintrittsgebühr 2 K und an Verwaltungskosten 5 v. H. von der jährlichen Prämie zu verabsolgen.

Um den Betrieb der Alters-Renten-Casse durch ein Beispiel zu erläutern, setzen wir folgenden Fall. Ein dreißigjähriger Mann will vom 55. Lebensjahre an eine Jahresrente von 100 K beziehen. Die Prämieinzahlung kann einmalig, jährlich oder monatlich erfolgen, und es ergeben sich nach dem Nettoprämientarife die Beträge von 388 K (einmalig), 25.17 K (jährlich), 2.15 K (monatlich). Dazu kommen nun noch die Verwaltungskosten, die aber sehr gering bemessen sind und, wie schon erwähnt, nur 5 v. H. der Prämie betragen. Sollte die Auszahlung der Rente erst mit dem 60. Lebensjahre erfolgen, so vermindern sich diese Beträge auf 249, beziehungsweise 14.82 und 1.27 K, beim 65. Lebensjahre auf 148, beziehungsweise 8.29, 0.71 K u. f. m. Mit einer verhältnismäßig geringen Summe ist man also imstande, sich für die Tage, wo der Erwerb in der Regel ein Ende nimmt oder doch nicht mehr in gewohnter Thätigkeit betrieben werden kann, entsprechenden Ersatz zu sichern.

Die Alters-Renten-Casse ist aber in der Fürsorge für ihre Versicherten noch weiter gegangen, und es ist ihr möglich geworden, wesentliche Erleichterungen eintreten zu lassen. Nach § 7 der Satzungen zerfällt das Vermögen der Casse in den Alters-Renten-Fond und in den Allgemeinen Fond, deren jeder getrennt zu verwalten ist. Der Allgemeine Fond, dessen Bestimmung es ist, für sämtliche Verwaltungskosten und die sonstigen Auslagen aufzukommen, soll auch dazu verwendet werden, die jährlich oder monatlich zahlbaren Prämien nach Thunlichkeit herabzusetzen. Nach dem Beschlusse der letzten Hauptversammlung beträgt diese Prämienverringerung im laufenden Jahre 50 v. H. der tarifmäßigen Beiträge. Ebenso darf man hoffen, daß das Gesamtertragnis der Casse mit der Zeit über die herantretenden Bedürfnisse hinausgehen und die Erhöhung der Renten zulassen wird.

Weiters ist man auch an die Gründung eines Prämien-Rückvergütungs-Fondes gegangen. Dieser Fond wird es der Casse ermöglichen, die eingezahlten Prämien in dem Falle, daß ein Versicherter vor dem Anfall der angestrebten Altersrente mit Tod abgehen sollte, unverkürzt der Familie zurückzustellen.

Endlich ist durch die Satzungen auch für die Ueberwachung der Cassegebarung entsprechend vorgesehen. Es ist nämlich hiefür von Jahr zu Jahr ein Ueberwachungsausschuß zu bestellen. Dieser Ausschuß besteht dermalen aus den Herren Doctor Julius v. Derschatta, Landesauschussmitglied, Dr. Franz Graf, Bürgermeister der Landeshauptstadt, Franz Schreiner, Präsidenten der Grazer Handelskammer, Wilhelm Thöniß, Kaufmann, und August Einspinner, Goldschmied in Graz. Außerdem unterliegt die Casse der Staatsaufsicht, ebenso ist der Grazer Gemeindevertretung eine Obergaufsicht

über die Verwaltung und Cassegebarung eingeräumt. Das Vermögen der Casse ist, wie schon im Eingange angedeutet, in der Gemeindespargasse in Graz fruchtbringend angelegt und auf die Namen der Herren Dr. Julius v. Derschatta, Dr. phil. Robert v. Fleischhacker, Friedrich Cuno, Samenhändler, und Karl Streßler, Tischler und Bildhauer in Graz, vincturiert.

Aus diesen kurzen Darlegungen kann sich jeder deutsche Handwerker überzeugen, wie sehr der Handwerker-Verein der Deutschen Volkspartei in Graz bemüht ist, mit der Pflege der ideellen Aufgaben der Deutschen unseres Heimatlandes, insbesondere der Abwehr der Slavisierung in den unteren Volksschichten auch die Sorge für das materielle Wohlfühlen seiner Angehörigen zu verbinden.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag, den 28. Juli findet vormittags um 10 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Andreaskirche (Gartengasse) statt.

Veränderung in der Militär-Dislocation. Dienstag früh verläßt das zweite Bataillon des 87. Infanterie-Regimentes unsere Stadt, um nach den Manövern in Krain seinen neuen Garnisonsort Pola zu beziehen. Die Bewohner unserer Stadt können den Scheidenden den letzten Gruß nur mit herzlichsten Empfindungen entbieten. Die Beziehungen zwischen dem Officierscorps und der Bürgerschaft der militärfreundlichen Stadt Gili sind die besten gewesen und wir können feststellen, daß auf beiden Seiten alles aufgeboten wurde, um diese Beziehungen zu erhalten und zu fördern. Wir wollen hoffen, daß dies auch bei der neuereinkommenden Garnison der Fall sein wird.

Sommerliedertafel. Der hiesige Männergesangsverein „Liederkrantz“ hält am nächsten Sonntag, den 5. August 1900 im Hotel Terzschel seine statutenmäßige Sommerliedertafel. Die Vortragsordnung enthält neuerdings eine Auswahl der schönsten deutschen Chöre, theils ohne, theils mit Begleitung des Claviers. Die Musik besorgt das Gyller Musikvereins-Orchester.

Dem Stadtverschönerungsvereine sind noch folgende Spenden zugekommen von den Herren: Adolf Beer K 10.—, J. Zamparutti K 8.—. Weitere gütige Spenden werden in der Buchhandlung Rasch dankbarst entgegengenommen.

Benefice-Concert Diehl. Das bereits angekündigte Benefice-Concert unseres beliebten Kapellmeisters Herrn Adolf Diehl findet am 1. oder 2. August statt. Das Programm desselben besteht aus folgenden, durchwegs neuen Nummern: 1. Einzug der Gladiatoren, Triumph-Marsch von Jutzsch. 2. Wiener Zugvogel, Walzer von Lehr. 3. Ouverture „Der Bannpfeil“ von Marschner. 4. Phantasie aus Delibes Oper „Der König hat's gesagt“ von Zimmermann. 5. Ballträume, Intermezzo von Spörk. 6. Divertissemento aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ von R. Wagner. 7. Serenade für Flöte von Popp. 8. Rhapsodie hongroise von F. Liszt. 9. Studentenlieder, Pet-pourri von Klimsch. 10. Lothringer Marsch von Ganne.

Steidlerabend. Der beliebte Volksänger Steidler gibt heute Sonntag abends im Gartensaale des Hotels Terzschel einen Vortragsabend.

Sechstes Deutsches Sängerbundesfest in Graz. Alle 67 den Deutschen Sängerbund bildenden Bünde haben sich in der vor wenigen Tagen geschlossenen Abstimmung damit einverstanden erklärt, daß das sechste Deutsche Sängerbundesfest 1902 stattfindet. Alle Bünde — mit Ausnahme des Rheinischen und des Oberlausitzer Sängerbundes — haben auch für die Abhaltung in Graz gestimmt, welches daher unverrückbar und endgültig als Feststadt gewählt erscheint.

Slomtschkei-Feier. Am 5. August findet in Bonigl eine Gedenkfeier für den slovenischen Bischof Slomtschkei statt. Soweit diese Feier kirchlichen Charakter tragen wird, berührt sie unser Interesse nicht näher. Politisch bedeutsam ist, daß dabei die erste slavische (glagolitische) Messe in Untersteiermark gelesen werden wird. „Slovenec“ kündigt übrigens an, daß auch Fürstbischof Strohmayer, der große Panславist, die Feier „verherrlichen“ wird.

Eines der gebildetsten und hervorragendsten Mitglieder der hiesigen slovenischen Schaubühne, der Fledschuster Herr P., dessen hochkomisches Talent und unnachahmliches Spiel in der slovenischen Welt das großartigste Aufsehen regte und dessen phänomenale Leistungen auf den slovenischen Fichtenbrettern nicht nur den immer für-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 30

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1900

Auf verwegener Bahn.

Criminalnovelle von Gustav Höder.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Wo nur Anna heute mit Frau Kollenstein bleibt!“ sagte Frau Ritter. „Die Abendgottesdienste gehen lange vor neun zu Ende und von unserer Kapelle bis hierher braucht man keine Viertelstunde.“

„Anna freilich nicht und wir beide auch nicht,“ entgegnete der Mann, „aber die alte lahme Dame, die am Krückstocke gehen muß.“

„Man soll nicht über die Gebrechen anderer spotten!“ unterbrach ihn die Frau streng. „Das ist Sünde!“

„Aber Sophie, das habe ich ja gar nicht gethan,“ verwahrte sich Ritter in fast beschwichtigendem Tone, „ich habe ja nur —“

„Wenn wir in unser Inneres schauen,“ eiferte sie weiter, „so finden wir da viel schlimmere Gebrechen, die des Krückstockes bedürfen. Leider sehe ich seit einigen Tagen auch Anna an solch' einem inneren Krückstocke gehen.“

„Meine Schwester Anna?“ frug der Gärtner.

„Wen könnte ich denn sonst meinen? Du freilich merkst nichts, denn Du siehst das Mädchen mit andern Augen an, als ich.“ Das war allerdings der Fall. Unser Gärtner, der jüngste unter sechs Brüdern, war eben der Schule entwachsen gewesen, als ihm das einzige Schwesterchen bescheert worden war.

Er hatte sie gepflegt, gewartet, ihre ersten Schritte geleitet, und als in späteren Jahren ihm seine Verhältnisse gestatteten, sie bei sich aufzunehmen, räumte er ihr in seinem Herzen neben dem Plaze einer Schwester zugleich denjenigen einer Tochter ein, zumal er selbst keine Kinder besaß. Seine Frau empfand es mit Bitterkeit, daß ihr das Mutterglück versagt war, sie konnte in der erwachsenen Schwägerin keinen Ersatz erblicken; die Selbstständigkeit und Energie des Charakters, die sich in Anna herausgebildet hatten, während sie draußen in der Welt sich ihr eigenes Brot erworben, stießen Frau Ritter ab, sie schätzte Demuth und Unterwürfigkeit höher, besonders bei einer Person, die das Brot ihres Mannes aß.

Daß Anna sich im Geschäfte sehr nützlich machte, betrachtete die Schwägerin als eine selbstverständliche Pflicht, daß das nicht unbegabte Mädchen einen gewissen Anspruch auf „Bildung“ besitzen wollte, auf welche der Bruder stolz war, erregte den Reiz der einfachen Frau, die über die Durchschnittsbildung der Volksschule nie hinausgestrebt hatte.

„Was ist's denn, Sophie, was Du gegen Anna vorzubringen hast,“ frug Ritter. „Was soll ich denn nicht merken?“

„Daß sie seit einigen Tagen vergesslich, zerstreut und geistesabwesend ist,“ antwortete die Frau, „Sie träumt mit offenen Augen am helllichten Tage. Ich, die ich jetzt ans Bett gefesselt bin und Anna nur während der Mahlzeiten und abends sehe, habe das bereits herausgefunden, — und Du, der Du sie täglich im Geschäft um Dich hast, scheinst wie mit Blindheit geschlagen.“

„Ich habe nicht darauf Acht gegeben,“ entschuldigte sich Ritter achselzuckend.

„Dann ist es Dir wohl auch noch gar nicht aufgefallen,“ frug die Frau spöttisch, „daß sie ihr Haar anders trägt und den schlichten glatten Scheitel mit der neuesten Modetheorie vertauscht hat?“

„O ja, das habe ich wohl bemerkt,“ sagte der Gärtner. „Sie hat sich vorn über der Stirn das Haar kurz abgeschnitten und nach dem Gesicht herabgekämmt, was man, glaub' ich, Ponnifransen nennt. Mir gefällt das sehr. Es steht ihr so gut zu Gesicht. Ich hab' mich darüber gefreut und hätte sie beinahe nicht wieder erkannt.“

„So, das gefällt Dir also?“ rief die Frau mit sichtlich ertrübter Entrüstung. In allen Dingen, die Deine Schwester Anna betreffen, bist Du weltlich gestimmt wie ein Heide, und dabei noch so harmlos, daß Du nicht einmal eine Ahnung hast, was hinter dieser plötzlich erwachten Gefallsucht, hinter diesem Träumen und Brüten steckt.“

„Was soll denn dahinter stecken?“

„Es sind die sicheren Anzeichen einer sündhaften Liebe, die sich in ihr Herz eingeschlichen hat. Begreiffst Du das nicht?“

„Hm, hm! meinst Du, Sophie? Aber warum sündhaft? Einmal muß bei einem Mädchen doch der Rechte kommen. Seit sie bei uns ist, hätte sie schon mehrere gute Partien machen können, und gerade Du gerietst aus dem Häuschen, weil ihr kein Freier anstand. Sagtest Du nicht erst leztthin, an ihrem siebenundzwanzigsten Geburtstage, es wäre die höchste Zeit, daß sie endlich unter die Haube käme, wenn keine alte Jungfer aus ihr werden sollte? Und nun soll es plötzlich eine Sünde sein, daß —“

„Ja, mit jenen Freiern war das ein anderes Ding,“ fuhr Frau Ritter fort, „die traten offen und ehrlich auf, und wir kannten sie als rechtschaffene Männer. Aber jetzt spinnt sich etwas hinter unserem Rücken an. Sie machte ein Geheimnis daraus, und hinter einer geheimen Liebe verbirgt sich stets die Sünde.“

„Sünde!“ wiederholte der Mann, den Kopf mit-
leibig nach der einen Seite neigend. „Für meine Schwester Anna verbürge ich mich, und übrigens, Hand auf's Herz, Sophie, haben wir beide uns nicht auch schon längst ganz im Geheimen geliebt, ehe wir's Deinen Eltern gestanden?“

Frau Ritter richtete sich im Bette auf und machte ein Gesicht wie ein Verbrecher, der sich seine längst abgeessene Missethat nach langer Zeit plötzlich wieder vorwerfen hört und sich in seiner Ehre schwer gekränkt fühlt.

Ehe jedoch der streng gefaltete Mund zum Sprechen kam, hörte man draußen das Gitterthor auf- und wieder zuschließen. „Das ist Anna!“ sagte Frau Ritter auf-
laufend. „Aber allein? Wenn sie Frau Rollenstein mitgebracht hätte, müßte man doch auch die Hausthür schließen und in dem Flur das Aufsehn ihres Krückstockes hören. Man hat es doch bisher stets durch die dünne Ziegelwand hindurch gehört.“

Der Eintritt in die Gärtnerwohnung geschah nämlich, wie wir hier erläutern müssen, durch die Gartensporte und eine Seitenthür des Hauses, während die Treppentreppe, welche zu der im ersten Stocke befindlichen Wohnung Frau Rollensteins, der Besitzerin des Hauses und des Gartengrundstückes, führte, von dem Parterregechoß durch eine Mauer geschieden und nur durch die vordere Hausthür zugänglich war, durch welche außer der alten Dame niemand ein- und ausging.

Anna trat in's Zimmer, ein Gebetbuch in der Hand, und bot Bruder und Schwägerin den üblichen Gruß. Der Lenz der Jugend war auf ihrem Antlitze bereits verblüht, aber sie besaß jene interessanten, frauenhaften Züge, die bei manchen Brünetten von geistigem

Alter noch immer fesseln, und jenes große, schwarze, feurige Auge, dessen Glanz sich belebend dem Antlitze mittheilt. Dazu kam die üppige, dunkle Haarfülle, die sie seit neuester Zeit so kokett zu tragen wußte, und die volle und dabei doch schlank gewachsene Gestalt.

„Hast Du denn Frau Rollenstein nicht mitgebracht?“ frug Frau Ritter unruhig.

„Frau Rollenstein? Ach je Frau Rollenstein!“ entfuhr es den Lippen des Mädchens, als besänne sie sich jetzt erst, wobei sie die Hand vor die Stirn hielt und, wie aus einem Traume erwachend, rings um sich blickte.

Die Gärtnersfrau warf ihrem Manne einen bedeutsamen Blick zu, als wollte sie sagen: „Da hast Du nun selbst eine Probe von ihrer Vergesslichkeit und Träumerie.“

„Frau Rollenstein hat den Weg ja oft schon allein gemacht, wenn Ihr wie heute abgehalten wäret, die Abendandacht zu besuchen, und ich bei einem meiner Oheime zu Besuch weilte,“ sagte Anna, sich rasch tröstend.

„Aber gerade jetzt, wo sie von schwerer Krankheit genesen ist, hättest Du die alte Dame unter keinen Umständen allein gehen lassen sollen,“ warf ihr die Schwägerin vor, „und nun gar heute, wo es draußen so finster ist! Und dazu der einsame Weg am Stromufer, wo die Laternen so dünn stehen, daß es eine wahre Schande für die Stadt ist, die so große Summen für Luxusanlagen zum Fenster hinauswirft, für die Beleuchtung eines Weges aber, der zu einer Methodistenkapelle führt, kein Geld hat. Wenn der alten Dame nun unterwegs irgend ein Strolch begegnete?“

„Warum sollte ihr denn jemand etwas anhaben?“ wandte Anna ein.

„Warum? Trägt sie nicht kostbare Ringe? Kann nicht die schwere goldene Erbskette, an der sich das Medaillon befindet, das Auge irgend eines Gauners lästern machen? So etwas funkelt auch im Dunkeln. O Gott, wenn der Frau etwas geschehen wäre! Es gefiel mir schon nicht, als sie leztthin das Medaillon verloren hatte. Wenn das nur kein schlimmes Vorzeichen ist! dachte ich bei mir. Ich hatte eine Vase, die verlor auch ihr Medaillon mit dem Bilde ihres verstorbenen Mannes, das sie sonst so ängstlich hütete. Wenige Tage später geriet sie unter die Hufe durchgehender Pferde und blieb auf der Stelle todt. Ihr Seliger hatte sie nachgezogen.“

„Wenn's der selige Herr Rollenstein damit so eilig gehabt hätte,“ versetzte Anna lächelnd, „so würde er sich nicht schon ein Duzend Jahre oder noch länger Zeit damit genommen haben. Als ich übrigens so glücklich war, das verlorene Medaillon im Garten zu finden, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, es zu öffnen. Das Bild darin ist gar nicht dasjenige ihres

verstorbenen Gemahls, den das große Oelgemälde oben in Frau Rollenstein's Wohnung mit so entsprechender Ähnlichkeit darstellen soll, es ist die Photographie eines Officiers."

"So?" sagte Frau Ritter, ihre Ueberraschung über einen so lange mit sich herumgetragenen Irrthum verbergend, während der Gärtner seine Schwester mit offenem Munde ansah.

"Du mußt aber doch wissen, wo Du unsere alte Dame gelassen hast?" inquirierte Sophie weiter, deren Unruhe fortwährend wuchs.

"Als die Andacht zu Ende war und ich mich mit Frau Rollenstein noch nicht weit von der Kapelle entfernt hatte, wurde sie von einem älteren Herrn angesprochen, welcher der Andacht ebenfalls beigewohnt hatte," erzählte Anna.

"Liebes Kind," sagte der Herr zu mir, "bitte, lassen Sie uns ein paar Augenblicke allein, ich habe etwas mit der Dame zu besprechen." Ich gieng voraus, blieb mitunter stehen, um zu warten, und da sie nicht kam, gieng ich langsam nach Hause.

"Ohne wieder an Frau Rollenstein zu denken!" ergänzte Sophie schnippisch. "Hast Du den alten Herrn schon früher in unseren Gottesdiensten gesehen?"

"Nein, aber er war derselbe," antwortete Anna, "der schon vorgestern hier war und mit Frau Rollenstein sprechen wollte. Du hast ihn ja auch gesehen," wandte sie sich an ihren Bruder.

"Ich erinnere mich genau," nickte dieser: "als wir ihm sagten, daß die alte Dame keine Besuche annehme, übergab er Dir seine Visitenkarte und bat Dich, sie Frau Rollenstein zu überbringen und ihr zu sagen, er lasse sie in einer sehr dringenden Angelegenheit um eine kurze Unterredung ersuchen."

"Wie hieß der Herr?" frug Sophie neugierig ihre Schwägerin.

"Ich weiß es nicht," versetzte Anna.

"Hast Du denn seinen Namen nicht auf der Visitenkarte gelesen?"

"O ja, aber ich habe ihn mir nicht gemerkt."

"Natürlich, — vergessen, verträumt!" höhnte Sophie und warf ihrem Manne wieder, wie vorhin, einen bedeutsamen Blick zu. "Gabst Du die Karte ab, Anna?"

"Ja."

"Und nahm Frau Rollenstein den Besuch des alten Herrn an?"

"Nein," versetzte Anna kurz.

"Sie wurde sogar sehr aufgebracht," ergänzte der Gärtner, "als sie den Namen las, er sei von allen Menschen unter der Sonne der letzte, dem sie ihre Thür öffnen werde, ließ sie ihm sagen, er solle sich zum Kukud scheeren und sich nicht einfallen lassen, ein

zweites Mal zu kommen. Und noch viel stärkere Ausdrücke gebrauchte sie, nicht wahr, Anna?"

Es war dem Mädchen offenbar nicht lieb, daß ihr harmloser Bruder die unwilligen Worte der alten Frau wiederholte, denn sie ward sich jetzt erst bewußt, einen Fehler begangen zu haben, dem so schroff Abgewiesenen nun doch zu der früher vergebens erstrebten Unterredung behilflich gewesen zu sein.

Von dieser Seite faßte denn auch Sophie die Sache sogleich auf.

"O, Du unvorsichtiges, gedankenloses Mädchen!" rief sie in bitterem Vorwurfe, "das begreift ja ein Kind, daß sich der alte Herr nur in die Abendandacht eingeschlichen hat, um Frau Rollenstein dort aufzusuchen und sich auf dem Nachhausewege an sie heranzumachen."

Du wußtest, daß sie sich den zudringlichen Menschen durchaus vom Halse halten wollte, und läßt ihn dennoch mit ihr allein!"

"Ei! was gehen mich schließlich Frau Rollenstein's Angelegenheiten an!" entgegnete Anna mürrisch, indem sie ihren Hut auf den Tisch warf.

"Glaubst Du, sie wird es ruhig hinnehmen, daß Du ihr diesen Streich gespielt hast?" schalt Sophie weiter. "Du kennst ihren nachtragenden Charakter, Du weißt, wie schwer sie etwas verzeiht."

"Ich fürchte mich vor ihrem Strafgericht nicht im mindesten," lachte Anna verächtlich, heftig an ihren Handschuhen zerrend.

"Du nicht, nein," rief Frau Ritter, "aber wir, Dein Bruder und ich, wir werden dafür zu büßen haben. Sie wird den, demnächst ablaufenden Pachtcontract nicht wieder erneuern und dafür dürfen wir uns bei Dir bedanken."

"Das wird sie bleiben lassen," versetzte Anna, denn so guthmüthige Pächter, die für ihr schweres Geld sich von ihr noch zu allerlei unterthänigen Diensten gebrauchen lassen, findet sie gewiß nicht wieder. Höchstens wird sie Euch im Pachte steigern; das hat sie aber bisher bei jedem neuen Pachtabschlusse gethan, denn ihre Habsucht und ihr Geiz —"

"Bist! zischte Sophie mit erhobenem Finger, als könnte die Abwesende es hören.

"Jawohl, ihre Habsucht und ihr Geiz schreien zum Himmel," fuhr Anna, durch die Reden ihrer Schwägerin schon längst gereizt, nur noch lauter und heftiger fort. "Es ist eine Sünde und Schande. Auf eine Million schätzt man das Vermögen dieser Frau, sie könnte in einem Dierspanner fahren, statt an ihrem Stocke einherzuhinken, hält sich aber nicht einmal ein Dienstmädchen, iszt sich nicht ordentlich satt, gönnt anderen kaum —"

(Fortsetzung folgt.)

Zuversicht.

Erglücke stolz in Morgenflammen,
Du deutsches Herz, sei kampfbereit!
Als Männer kommen wir zusammen,
Als Männer führen wir den Streit.
Umbrandet uns auch wildes Hasen,
Noch halten wir dem Gegner Stand,
Nur mit dem lezten Hauch verlassen
Wir dich, vieltheures Heimatland.

Die Städte, die wir einst besessen,
Die Fluren, die der Ahn' bebaut,
Wir können nimmer sie vergessen,
Erstarrt dort auch der deutsche Laut.
Schon schlimmes Mißgeschick beschworen
Hat Treue für das Vaterland,
Und was aus immer schien verloren,
Ein tapf'rer Sohn noch wieder fand.

Es ist ein wilder Hagelschauer,
Der deutsche Pflanzungen jetzt schlägt.
Doch enden wird die Zeit der Trauer,
Wenn Ihr ausharret unentwegt.
Die Schlossen können nicht zerschmettern
Die Eichenkrone deutsch und stark,
Sie hebt sich stolz in Sturm und Wettern,
Gesund ist ja des Stammes Mark.

Karl Brüll.

Wie nützlich das Anlegen von Klebringen in den Obstpflanzungen für die Vertilgung des Frostspanners ist, beweist u. a. die folgende, im vergangenen Jahre gemachte Beobachtung. Am 12. um die gleiche Anzahl Bäume gelegten Klebringen fand man am 30. October schon 45 Weibchen und 94 Männchen des Frostspanners, am 31. October 61 Weibchen und 41 Männchen. Die sinkende Temperatur — vom 31. October auf 1. November fiel starker Reif — äußerte ihren Einfluß in deutlichster Weise, indem der 1. November nur 5 Weibchen und 3 Männchen, der 2. November nur 2 Weibchen und 2 Männchen lieferte. Als nachher wieder warme Witterung eintrat, fanden sich am 7. November 51 Weibchen und 39 Männchen, am 15. November gar 85 Weibchen und 70 Männchen, am 16. November 60 Weibchen und 30 Männchen. Vom 17. November an trat eine deutliche Abnahme im Auftreten der Schädlinge ein, trotzdem das warme Wetter noch bis zum 21. November fort dauerte. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß der Raupenleim öfter, etwa alle 14 Tage, erneuert werden muß, denn länger hält die klebende Eigenschaft auch des besten Leimes nicht vor.

Anlage neuer Beerobstpflanzungen.

Will man eine neue Pflanzung von Johannis- und Stachelbeeren anlegen, so thue man dies entweder im Herbst von Mitte September bis anfangs November oder aber im zeitigen Frühjahr, sobald der Boden aufgetaut ist, denn bei später Pflanzung geht die erste Ernte gewöhnlich ganz verloren. Soll ein Stück eines Gartens oder ein tiefgründiges Stück Ackerland angepflanzt werden, so genügt es, wenn der Boden tief umgestochen wird; will man aber einen Rasenplatz, eine Wiese, einen Obstdgarten oder gar einen seitherigen Hofraum in eine Beerobstpflanzung umwandeln, so muß der ganze Platz vorher tief rigolt, d. h. umgegraben werden, wie etwa bei der Anlage eines Hopfengartens.

Vortreffliches und billiges Zahnpulver. Die vielen Präparate, welche gegenwärtig unter den verschiedensten verlodendsten Namen im Handel vorkommen und ihrem wahren Werte nach gewöhnlich sehr theuer sind, enthalten meist Mineralstoffe, welche die Zähne angreifen und bei längerem Gebrauch auch sonst der Gesundheit schädlich werden können. Das beste, billigste und gefündeste Zahnpulver ist feingepulverter Milchwürst, den man um geringen Preis in jeder Apotheke haben kann. Vermöge seines schwachen Gehaltes an Milchsäure reinigt er die Zähne vollkommen, ohne sie anzugreifen und sein Gebrauch ist reinlich und angenehmer als von irgend einem anderen Mittel. Leute, die an abletem Mundgeruch leiden, sollten sich indeß keines anderen Zahnpulvers als feingepulverter Holzstohle bedienen, die alle üblen Gerüche benimmt. Man kann das Holzstohlenpulver auch mit Milchwürst vermischen, wodurch seine Anwendung angenehmer und wirksamer wird.

Der zur Grünfütterung bestimmte Alee, das Gras und so weiter muß stets sehr früh am Morgen gemäht und gleich eingebracht werden, denn am Morgen ist die Pflanze am frischesten und am reichsten an Proteinstoffen.

Die Vernichtung des Kohlweißlings wird neuerdings mit folgendem Fangmittel betrieben. Man pflanzt oder säet zwischen die Gemüsepflanzen Rittersporn. Die blühenden Pflanzen sollen für die Kohlweißlinge so angenehm sein, daß sie sich massenhaft daran festsetzen und am Abend leicht eingesammelt werden können.

Das Brot wird sehr verbessert, wenn man beim Anmachen des Teiges statt gewöhnlichen Wassers solches verwendet, in welches Kleie eingeweicht war. Die Kleie kann man nachher den Hühnern oder jungen Schweinen geben.

Sehr richtig! „Du schreibst in „Keine Rose ohne Dornen“ Dornen klein?“ Ich habe dir schon mehrmals gesagt: „Alles, was du anfassen kannst, wird groß geschrieben.“ — „Aber die Dornen kann man ja nicht anfassen!“

Der praktische Hausarzt. Hausarzt: „Wollen gnädige Frau nur angeben, welches Bad Sie in diesem Sommer zu besuchen wünschen, die Krankheit werde ich dann schon herausfinden.“

Bescheidenheit. Der Abbé Barthélemy, Verfasser der „Reisen des jungen Anacarsis“, konnte nie dahin gebracht werden, sich eines Wagens zu bedienen, obgleich seine Einkünfte es ihm gestauert hätten. Seine Bescheidenheit hielt ihn jedoch davon ab. „Ich würde einen Wagen kaufen“, sagte er, „wenn ich nicht fürchtete, Gelehrten zu Fuß zu begegnen, die mehr Verdienste gaben als ich.“

Die Zierde des Salons. Dame: „Ich möchte mein Heim schmücken, Herr Lieutenant, welches Genre raten Sie mir?“ — Lieutenant: „Werde Ihnen morgen mein Bild schicken, Gnädigste!“

Untrügliche Wahrzeichen. „... Also, Euer Lehrer hat sich verlobt! Habt Ihr denn eine Ahnung gehabt?“ — „Na, das glaub' ich! Vierzehn Tage vorher hat er gar keine Fehler mehr gemerkt, acht Tage vorher hat er selber lauter Fehler beim Uebersehen gemacht, und 24 Stunden vorher hat er einen von uns mit Julie aufgerufen.“

Ungehört. Frau (von der Badereise zurückkommend, zur Köchin): „Wie hat denn mein Mann gelebt, so lange ich fort war?“ — Köchin: „O, ich sag' Ihnen, gnädige Frau, der hat befohlen, wie wenn er der Herr im Hause wär!“

Unvorsichtigkeit. Junge Frau: „Denke dir, unser Hausarzt will mich nach Karlsbad schicken, weil ich über Schmerzen in der Lebergegend geklagt habe; und ich hatte mich so auf Wiesbaden gefreut!“ — Mutter: „Ja, Kind, wie kann man auch so ins Blaue hinein krank werden!“

nischen Beifall unserer braven Mitbewohner slavischen Bekenntnisses fanden, sondern auch den überreich verdienten Lobeserhebungen in der gesammten slovenischen Presse ausgesetzt waren, ist auf den nicht mehr ungewöhnlichen Einfall gerathen, seinen Parteigenossen und Bewunderern lachend den Rücken zu kehren und aus Cilli wortlos zu verdampfen! Bei Nacht und Nebel! Es ist schon der zweite große nationale Künstler, der zur Entwicklung slovenischer Schönheitsgefühle herbeigezogen wurde und dessen Abgehen im hiesigen slovenischen Kreise mit schmerzlichen Gefühlen wahrgenommen wird. Der erste war ein gefeierter, unaussprechlich begabter akademischer Maler, dessen Meisterwerke die Thürhügel des Hofschvar'schen Geschäftes schmücken und die zum Theile einer dalmatinischen Maraschinoflaschen-Gruppe entnommen sind — wahrhaft fesselnde Meisterwerke originaler slovenischer Farbenpracht. Seine Anstreicher- und Patronierleistungen, im untersten Oberbürgergeschmack gehalten, müssen indes bis auf den heutigen Tage die Wände der Schmerzhafsten-Kapelle in der Stadtpfarrkirche ernageln. Man sehe nur nach! Jetzt ist also dem ersten der zweite gefolgt, der große slavische Mime, der seinen Leisten treulos verlassen, ist von dannen gerollt. Die slovenischgeanteten Damen sind es leider nicht allein, die den Abgang des fast klassischen Bühnenheros, der im edlen Wettbewerbe mit seinem noch unachahmlicheren Bühnenrivalen, Herrn Janes, genannt Joan Nebeck, ihre Herzen höher schlagen, die Sinne trunken machte, wenn er vor die Mullytzen trat, beklagen. Herr B. hat in der wohlwollenden Eile, mit der er den Abschiedsgrüßen der Karodidomiten, seines enthusiastischen Theaterpublikums, den breitgehirnten, glatten Schaaeren seiner Bewunderer und seiner trostlosen Sololbrüder entleichte — übersehen, einige Rechnungen zu begleichen. Weheklagend wird also allenthalben seiner gedacht. O, daß er wiederkäme. Vielleicht kommt er doch wieder. Theilnahmebezeugungen sind an die Herren Dr. Juri Prasovec, Dr. Brečko (ehemals Breischko) und an den heiligen Nicolaus Dr. Karlauschek zu richten. — o j

Großer Kirchtag in Neuhaus. Am Sonntag, den 22. Juli d. J. fand im Wäde Neuhaus bei Cilli ein großes Gartenfest statt, das sowohl von Seite der Curgäste, als auch von auswärtig ausserordentlich gut besucht war. Die ausgegebenen Plätze versprochen nicht zuviel; das ausgeführte Programm wurde bei weitem überboten. Liebling war der von Kindern der Volksschule in Doherna zusammengestellte Erntezug anzusehen. Voran schritt junges Volk; ihm folgte, von einem Ochsen gespannt, auf Kornähren gebettet, ein reizendes, blondes Mädchen. Den Schluss des Zuges bildete ein mit hübsch arrangierten Blumenkörben beladenes Wägelchen, vor dem ein schneeweißes Lämmchen gespannt war. Einen der Hauptanziehungspunkte bildete das internationale Hunderennen mit Totalisator. Beim Flachrennen starteten 7 Hunde. Als Sieger gieng „Maida“ (Besitzer Dr. Rumpf) hervor. Daran schloß sich das Hindernisrennen, Sieger blieb „Buck“ (Besitzer Dr. Rumpf). Viel zur Heiterkeit das Toppschlagen, das Bubenzinnen und das Erklittern des beiläufig 30 Meter hohen Maibaumes bei. In Buden untergebracht waren: Der Niesenphonograph „Echo“, vorgeführt von Mr. Krothwell, ein überseeisches Kunst- und Antikärcabinet in 3 Abtheilungen. Im eigentlichen Cabine fien besonders auf das „Curbassin in Neuhaus“ und ein Curdirector des vorigen Jahrhunderts, gemalt von Auenthaler, sowie Anhauser-Typen und originelle Ansichtskarten. Daneben war ein Panorama, und schließlich ein Extra-Cabinet, welches das größte Marterwerkzeug des Jahrhunderts (ein Nieder) barg. Höchst originell war die Hell- und Fernsehlerin Sarcotta de Szent Miklosfalva, sowie ihre Tochter Saffy. Weniger frequentiert war das Standesamt, ein Zeichen unserer Zeit, in der man nicht mehr gerne zwingt. Anmuthige Damen besorgten den Verkauf der „Kag im Sad“. Die Gewinnste erregten allgemeine Heiterkeit. Ueber den Rahmen eines Kirchtagfestes giengen die Leistungen des Zauber-Künstlers Signore Pignatelli hinaus, der mit erstaunlicher Geschicklichkeit, deren sich so mancher Escamoteur nicht rühmen kann, sowie mit großer Eleganz und Sicherheit die einzelnen Productionen durchführte. Im Begleitstande wurden von graciösen Händen verschiedene Herzen, Buffeten u. s. w. feilgeboten. Das Buffet war delicat hergerichtet und massenhaft besucht. Daß ein Blumenstand, woselbst reizende Verkäuferinnen walteten, nicht fehlte, ist selbstverständlich. Den allergrößten Zugang jedoch wieß das Champagnerzelt, woselbst die reizende junge Frau eines Curgastes umsichtig waltete, auf.

Den Schluss des zu wohlthätigen Zwecken veranstalteten Festes bildete ein brillantes Feuerwerk und ein gemüthlicher Kirchtagstanz. Der „Kirchtag“ war in allen Theilen gelungen, dem gedachten Zwecke kann eine beträchtliche Summe zugeführt werden; den Veranstaltern, Herrn Dr. Heinrich Langer an der Spitze, gebührt daher aufrichtiger Dank.

Lichtenwald. (Deutsche Schule.) Das diesjährige Schulfest unserer deutschen Schule fand am 22. d. M. bei schönstem Wetter statt. Das Fest war zahlreich besucht und insbesondere durch den Besuch liebwerter Gäste aus Cilli, Rann, Reichenburg, Steinbrück, Wien und Agram, ausgezeichnet. Um 3 Uhr nachmittag erfolgte der Ausmarsch der Schulkinder mit ihrer steirischen Fahne, vdran die uniformierte Läuferer Kapelle. Der Festplatz, eine mitten im Walde gelegene Wiese prangte in reichem Flaggenschmucke, indessen lichte Schatten zu fröhlicher Rast einluden. Als bald herrschte reges Treiben, insbesondere unter der lieben Jugend, die sich bei Gesang, Turnübungen, Reigen und allerlei ergötzen den Spielen auf's Beste unterhielt. Eine Burschenschaft bot den Festtheilnehmern mancherlei Genüsse, auch war für den Magen der Kleinen durch Würstel, Brot, Bier, Kaffee und Nusskipfel, in ausreichendem Maße gesorgt worden. Als es zu dämmern begann, wurde ein hübsches Feuerwerk abgebrannt. Die Schulkinder sang das Kaiserlied, worauf unter Musikklängen der Rückmarsch angetreten wurde, der sich in vollster Ruhe und Ordnung vollzog. Die Kapelle concertierte hierauf im Garten der Gastwirtschaft Smreker, woselbst sich viele Freunde deutscher Geselligkeit eingefunden hatten. Zum Schlusse danken wir den auswärtigen Festgästen für die Ehre ihres Besuches, wir danken Herrn Ing. Smreker für die freundliche Ueberlassung der Festwiese, sowie Allen, welche zum Gelingen des Festes beigetragen haben. — Unsere Schule wird das Schuljahr am 31. Juli beschließen, die Einschreibung für das kommende Schuljahr werden am 15. und 16. September stattfinden.

Curort Rohitsch-Sauerbrunn. (Benefice-Concert des Cur-Kapellmeisters Fr. Stahl.) Es war ein heiterer Nachmittag und ein vergnügter Abend. Die Curmusik spielte mit gewähltem Programme und das gut besuchte Concert brachte in künstlerischer Ausführung Ouverture „Leonore“ Nr. 2 v. B. v. Beethoven, „Adagio“ v. Dvorjak, „Presto“ v. Haydn und „Ave Maria“ Oboe-Solo v. Cherubini zum Vortrage. Die Herren Jankovich, Diezoll, Ballarini und Schulz ernteten reichlich verdientes Lob. Herr Mayer hat im Oboe-Solo Wärme und Tiefe bekundet. Der Einacter, komische Operette (Musik v. Joh. Brandl) „des Löwen Erwachen“ fand günstige Aufnahme. Die Darsteller wurden durch reichlichen Beifall ausgezeichnet. Am Schlusse folgte ein Tanzkränzchen, und Terpsichora wurde im ausgiebigsten Maße gebuldigt. Für die schönen Stunden sei dem strebsamen Cur-Kapellmeister Herrn Fr. Stahl der beste Dank gesagt.

Concurs. Das Kreisgericht in Cilli hat die Eröffnung des Concurses über das Vermögen des Ivan Rončan, nichtprotokollierten Kaufmannes in Schönstein bewilligt. Der Landesgerichtsrath Josef Mihelic wurde zum Concurs-Commissär, Dr. Fr. Mayer in Schönstein zum einstweiligen Massverwalter bestellt.

Windische Erziehungserfolge. Freitag vormittags wurden im Stadtpark zu Pettau drei städtische Schulkinder von neun slovenischen Schülern der Umgebungsschule überfallen und der Knabe des Pionniersfeldwebels Goritschek durch fünf Messerstiche bedeutend verletzt. Die Ausbildung windischer „Festgäste“ nimmt immer größere Dimensionen an.

Vom Postzuge gestürzt. Aus Triest, 27. d., wird uns geschrieben: Als gestern nachmittags der Postzug Nr. 19 auf der Fahrt von Wien nach Triest die Strecke von Oberlesee und Divacca durchlief, bemerkte der Schaffner Josef Schönegger, daß einer seiner Berufsgeoffenen bei Revision der Fahrkarten vom Trittbret gestürzt sei. Schönegger griff, um das Haltssignal zu geben, hastig nach der Nothleine, unglücklicherweise jedoch zerriß sie und er stürzte, das Gleichgewicht verlierend, ebenfalls vom Zuge. Er kann von Glück reden, nicht unter die Räder gekommen zu sein. Der Zug hielt nun sofort an, und das Dienstpersonal, wie die Reisenden liefen zur Unglücksstätte zurück. Während der Erstgenannte anscheinend unverletzt aufstand, konnte Schönegger sich nicht erheben und blutete insbesondere stark aus mehreren Kopfwunden. Der Unglückliche wurde sofort in ein Wagenabtheil geschafft und in Triest in das Krankenhaus überführt, wo man

schwere Verletzungen am linken Knie, rechten Fuße und am Kopfe feststellte.

Pferdeprämierung in Sachsenfeld. Am 23. d. M. fand programmäßig in Sachsenfeld die Pferdeprämierung in bester Ordnung statt. Ausgestellt waren 88 Pferde, von welchen 28 mit Prämien theilhaft wurden. Das Preisgericht stand unter der Leitung des Präsidenten, Herrn Curt Ritter von Haupt und war aus nachstehenden Herren zusammengesetzt: Moriz Stallner, Oberstlieutenant von Muszajynski, Emil Graf Attems, Landesstierarzt Dr. Schindler, Karl von Adamovich, Districtsvorsteher Bauer und Podgorsek. Das Staatshengstendepot war durch Herrn Rittmeister Kaspar vertreten. Die Classification der aufgestellten Pferde erfolgte kategorienweise und dauerte von 9 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags. Der viel zu schwache Auftrieb hat das Preisgericht nicht befriedigt, indem sehr viel vom Zuchtnachwuchs verkauft war und der Nährzustand, sowie die Ueberanstrengung der Mutterstuten zu sehr vorherrschte. Condition, Pflege und Wartung waren beim Nachwuchs befriedigend, Hufpflege und Hufbeschläge, mit wenigen Ausnahmen, minder. Zwei Mutterstuten wurden wegen ganz schlechter Pflege ausgeschlossen. Die Vertheilung gestaltete sich von Seite der Landbevölkerung rege. Die Prämienvertheilung wurde vom Präsidenten nach einem begeisterten dreimaligen Hoch auf den Kaiser vorgenommen. Zum Schlusse empfingen die Züchter eine sachmännische Belehrung über die Aufzucht junger Stuten und wurden auch vom Präsidenten auf die noch vorhandenen Mängel und Verstöße in den Zuchtmethoden aufmerksam gemacht, sowie aufgefordert, die bevorstehende Landes-Ausstellung mit gut gehaltenen Thieren und reichlich zu beschicken. Prämien für ihre Zuchtpferde erhielten: Für Mutterstuten mit Saugfohlen: Franz Cepl in Bischofsdorf, 1. Staatspreis 100 K und die silberne Medaille; Franz Oforn in Bischofsdorf, 2. Staatspreis 80 K und die silberne Medaille; Valentin Cas in St. Marein, 3. Staatspreis 60 K und die silberne Medaille; Maria Bremfal in Hochenegg, 4. Landespreis 50 K; Josef Puncer in Klein-Fraßlau, 5. Landespreis 50 K; Josefa Bric in Vocna, 6. Bezirkspreis 20 K; Franz Brezniker in Rabendorf, 7. Bezirkspreis 20 K; Martin Rojnik in Fraßlau, 8. Bezirkspreis 20 K; Valentin Gaber in St. Georgen, 9. Bezirkspreis 20 K, und Johann Lipovnik in Poznic, 10. Bezirkspreis 20 K. Für junge Stuten: Johann Karnicnik in Prelop, 1. Staatspreis 80 K und die silberne Medaille; Anton Ratajc in St. Georgen, 2. Staatspreis 50 K und die silberne Medaille; Bartholomäus Kotter in St. Georgen, 3. Landespreis 50 K; Josef Muzzi in Franz, 4. Bezirkspreis 20 K; Hans Jeschoungg in Arndorf, 5. Bezirkspreis 20 K; Mathias Steiner in Gorica, 6. Bezirkspreis 20 K, und Jakob Dellakovda in Ober-Pozschitz, 7. Bezirkspreis 20 K. Für zweijährige Stutfohlen: Franz Cepl in Bischofsdorf, 1. Staatspreis 60 K und die silberne Medaille; Valentin Cas in St. Martin, 2. Staatspreis 50 K und die silberne Medaille; Franz Rojnik in Fraßlau, 3. Landespreis 50 K; Franz Sedminegg in Pöblos, 4. Bezirkspreis 20 K; Franz Wirant in Sachsenfeld, 5. Bezirkspreis 20 K, und Josef Podgorsek in St. Georgen, 6. Bezirkspreis 20 K. Für einjährige Stutfohlen: Josef Rosenina in Gomilsko, 1. Staatspreis 60 K und die silberne Medaille; Anton Oswirk in Klein-Fraßlau, 2. Staatspreis 50 K und die silberne Medaille; Hans Jeschoungg in Arndorf, 3. Landespreis 50 K; Johann Cizej in Fraßlau, 4. Bezirkspreis 20 K; Johann Kunst in Unter-Poznic, 5. Bezirkspreis 20 K.

Das Wetterstiefen. Die Erfolge des Wetterstiefens stehen außer Zweifel. Eine wissenschaftliche Erklärung für den Zusammenhang zwischen der Luftwirbelzeugung und der Unterdrückung des Hagels ist bisher noch nicht gegeben. Die wunderbare Wirkung dieser Schüsse, nach welchen die Wolken sich oft momentan auf kurze Zeit lichten, und welche selbst ein bereits angebrochenes Hagel in weiches Graupeln oder heftigen Regenguss verwandeln, ist noch keineswegs ganz aufgeklärt. Doch ist, wie wir in der „Ostdeutschen Rundschau“ lesen, ein von Planté ausgeführtes Experiment geeignet, einiges Licht in dieses Dunkel zu bringen. Wenn man nämlich die beiden Poldrähne eines starken electrischen Stromes so anordnet, daß der eine von unten in ein Wasserbecken eintritt und bis nahe an die Oberfläche tritt, während der andere von oben bis nahe an dieselbe heranreicht, ohne dieselbe jedoch zu berühren, und dann einen Strom von hoher Spannung hindurchsendet, der seinen Ausglick nur durch Ueberspringung der Unterbrechungsstelle finden kann, so vertieft sich der Wasserspiegel

in Form eines Trichters, aus welchem die Wassertheilchen mit großer Festigkeit herausgeschleudert werden, die Anfangs flüssig sind, plötzlich aber in feste übergehen und als winzige Hagelförner herausgeschleudert werden. Das Experiment mißlingt unfehlbar, wenn dabei nicht absolute Ruhe herrscht. Die geringste Luftbewegung, wie sie durch einen heftigen Alhemzug oder die Bewegung der Hand verursacht wird, bringt das Experiment zum Scheitern, insofern dann nur Tropfen herausfallen. Ganz ähnliche Umstände herrschen in den Minuten, welche dem Ausbruche eines Hagelwetters vorangehen, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß das Wasser nicht unten, sondern oben ist und daß es nicht in flüssiger Form, sondern als Wasserdampf, der seiner Condensation nahe ist, vorhanden ist. Eine geringe Abkühlung der Luft führt sofort zur Tropfenbildung. Im Uebrigen sind auch in dem Gewitterbezirke, ganz wie bei dem Versuch, entgegengesetzte Electricitäten vorhanden, die nach Ausgleich streben, und die unheimliche Ruhe und Windstille, die dem Hagelwetter vorausgeht, entspricht ganz der für den Laboratoriumsversuch unerlässlichen Abwesenheit jeder Luftbewegung.

Für Hundebesitzer. Anlässlich der jetzt unausgesetzt herrschenden Hitze machen wir die Besitzer von Hunden darauf aufmerksam, daß es sehr angezeigt ist, den Hunden recht oft während des Tages frisches und reines Trinkwasser zu verabreichen, da hiedurch die Hunde von mancherlei Krankheiten, die unter Umständen auch den Menschen sehr gefährlich werden können, bewahrt werden. Sehr zu empfehlen ist auch, die Hunde wenigstens einmal des Tages zu baden, damit sie von dem Ungeziefer weniger zu leiden haben. — Auch die Besitzer von Singvögeln — namentlich aber von Kanarienvögeln — wollen wir aufmerksam machen, die Thierchen recht oft mit frischem Trinkwasser zu versorgen.

Altmetall- und Altmaterialienauschreibung der k. k. Staatsbahn-Direction Villach. Wie die Handels- und Gewerbekammer in Grnz mittheilt, gelangen bei der k. k. Staatsbahn-Direction in Villach nachstehende, in den Materialmagazinen Knittelfeld und Amstetten lagernde Altmetalle und Altmaterialien zur Ausschreibung u. zw. alles Gusseisen, Pauscheisen, Zerreneisen, alter Stahl in großen Stücken, Blattfeder-, Balutfeder- und Zerren-Werkzeugstahl, alle Gusserze, Achsen, alte Stahl-Tyres, galvanisches Kupfer und Bruchkupfer, Packfong, Bruchmetall, Kupfer- und Metallspähne, Bruchzink, Hanf-, Kautschuk-, Leder-, Schaf- und Baumwollwaren, Abfälle und alte Theerplachen. Nähere Angaben über die vorhandenen Quantitäten und Altmaterialgattungen sind aus den Offertformularen zu entnehmen, welche ebenso wie die Bedingungen für den Verkauf von alten Materialien und Inventargegenständen bei der genannten k. k. Staatsbahn-Direction (Zugförderungs-Bureau) eingesehen, behoben oder gegen Einsendung des Porto bezogen werden können. Die Offerte, zu deren Verfassung die hiezu aufgelegten Formulare ausschließlich benützt werden müssen, sind sammt den Beilagen per Bogen mit einem Kronenstempel versehen, versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerte für Altmaterialienankauf“ bei der k. k. Staatsbahn-Direction Villach bis längstens 30. Juli l. J., 12 Uhr mittags einzubringen. Die Abgabe der Altmaterialien erfolgt ab Wage der Lagerplätze und sind auch die Preisangebote franco derselben zuzustellen. Der k. k. Staatsbahn-Direction steht es frei, die Offerte rücksichtlich des ganzen zu vergebenden Quantum oder nur eines Theiles zu acceptieren. Offerten, welche nach dem obigen Termine eingebracht werden oder den Bestimmungen der Ausschreibung nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, l. und l. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird. 3452-a-69

Gingefendet.

(Reil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Reil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich. 4815

Anentgeltliche Stellenvermittlung und Berge erhalten brave deutsche Dienstmädchen in Marburg, Bürgerstraße 44, II. Stock. — Nähere

Auskünfte werden in der Herberge erteilt. Allen brieflichen Anfragen ist eine Marke für die Rückantwort beizulegen. Dienstmädchen, welche von auswärts kommen, haben sich vorher schriftlich in der Herberge anzumelden.

Südmark-Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg.

Liebwerte Gesinnungsgenossen!

Der Verein Südmark steht im Begriffe, eine südmärkische Volksbank und Spargenossenschaft für die Alpenländer in Graz zu gründen. Diese Volksbank kann bei der zu erhoffenden zahlreichen Theilnehmung aller deutschen Kreise der Alpenländer ein Segen für unser Volk werden, weil sie auf deutscher Grundlage errichtet wird und ihr Hauptzweck der wirtschaftliche Schutz und die wirtschaftliche Kräftigung unserer Volksgenossen ist.

Aus diesem Grunde hat der unterzeichnete Verein in seiner letzten Ausschusssitzung beschlossen, seinen Mitgliedern und allen Gesinnungsgenossen den Beitritt zu diesem völkischen Unternehmen und dessen thätigste Unterstützung auf das angelegentlichste zu empfehlen.

Für den Verein der Deutschvölkischen in Steiermark: Graz im Jänner 1900.

Aurelius Polzer,
Obmann.

Wolfgang Schmidt,
Schriftführer.

Südmark.

Unterstützungen haben erhalten: Der Cillier Hilfsauschuß zur Unterstützung der durch Hochwasser geschädigten Volksgenossen in Untersteier, insbesondere in den Bezirken von Schönstein und Weitenstein 2000 Kronen, ein Gewerbetreibender 400, ein Gewerbetreibender in Kärnten 600 (Darlehen), ein Lehrer in Untersteier 100, ein Bauer in Untersteier 100, 2 Mittelschüler in Untersteier 100, ein Gewerbetreibender in Untersteier 20 Kronen. Spenden haben gesandt: D. L. in Graz 3 Kronen, Abg. J. Ludwig 11-26, Ortsgruppe St. Veit an der Glan (Esende der dortigen Sparcasse) 50, Ortsgr. Ferlach (Sonnwendfeier) 160, Ortsgr. Wien, innere Stadt (Sammelbüchsen) 10, Ortsgr. Innsbruck 10-36, Ortsgr. Hariberg (Sonnwendfeier 20, Sammelbüchsen 5-20) 25-20, Schauturnen in Graz am 24. 5. d. J. 368-66, Ungenannt 20, Ortsgr. Winklarn (Sonnwendfeier) 18-80, Tischgesellschaft in Rühnsdorf 5, M. v. Czernin in Graz 10, Sonnwendfeier in Göß 10, Anna Hubinger in Böcklabruck 2, Ortsgr. Bad Reuhaus (Sammelbüchsen 12, Vorfeier der Sonnenwende 13) 25, Ortsgr. Paternion-Feistritz 42-12, Lorenz Schulnig in Göding 2, Cölestine Binder in Markt Lutter 2, Emil R. v. Horstig in Gröbming 2, Ortsgr. St. Stefan a. Gr.-Gratwein 12-34, Frauenortsgruppe Klagenfurt (Anteil von dem Reinertragnisse der Sonnwendfeier) 450, Ortsgruppe Feldbach (Sonnwendfeier) 110-64, Tischgesellschaft Brandhofia in Graz 14, Ortsgruppe Cilli 39, Franz Stampfel in Laibach (aus dem Verlaufe von Südmark-Zahnstocher) 90, Dr. Embacher in Grades (Druckschriften im Verkaufswerte von) 2 Kronen.

Von den Ortsgruppen. Die gründende Versammlung hatte Weissenbach St. Gallen in Obersteier am 11. 7. (H. Wastian), die Jahresversammlung Eggenberg am 30. 6., ein Sommerfest Gleisdorf am 15. 7. Ortsgruppentage: am 15. 7. (der n.-ö. Ortsgr.) in Wien, am 12. 8. (der Obersteierer Ortsgr.) in Kapfenberg. Genehmigt: Glanthal mit dem Siege zu Glantschach in Kärnten. Die Satzungen vorgelegt: Mondsee und Thörl in Obersteier. Angemeldet: Stadt Ebersdorf in N.-De.

Stellungen angeboten*: für einen deutschen Geschäftsbeamten, der die italienische Geschäftscorrespondenz flott zu führen vermag. Anfangsgehalt 1200 Kronen; Sänger (1. Tenor) oder Musiker bevorzugt. Dienstesantritt am 1. August d. J. — In einer an der Sprachgrenze gelegenen deutschen Stadt Kärntens findet ein Kupferschmied- oder Spenglermeister sowie ein deutscher Schuhmachermeister sicheren Erwerb.

Stellung suchen*: 1 Privatbeamter. 1 sechzehnjähriger Jüngling mit Untergymnasialbildung, Sohn einer armen Witwe, bittet um irgendeine Anstellung im Schreibfache.

Zu verkaufen: In einer an der Sprachgrenze gelegenen deutschen Stadt Kärntens sind kleine, für deutsche Ruheständler (Pensionisten) geeignete Häuser billig zu haben.

* Auskünfte werden in der Vereinsleitung (Graz, Frauengasse Nr. 4) erteilt.

Vermischtes.

„Nachahmenswerter Mannesmut.“ Der Militärverein „Feldmarschall Erzherzog Albrecht“ versandte an seine Mitglieder nachstehende Aufforderung: „Liebwerte Kameraden! Samstag, 21. Juli, beisteht sich unser Verein mit Fahne und Musik an der großen Wiener Männerwallfahrt nach dem Gnadenorte Mariazell. Kameraden! Ein jeder, der nur halbwegs kann, folge dieser dringenden Einladung. Ladet auch selbst noch Kameraden der geschätzten Brudervereine ein, die sich in Uniform an dieser schönen Feier theilnehmen. Nach Anhörung einer heiligen Messe erfolgt der Abmarsch mit klingendem Spiele zur Westbahn, Abfahrtspraxis 6 Uhr früh. Rückkehr nach Wien Montag, 23. Juli, 9 Uhr abends. Die Vereinsleitung legt einen großen Wert auf die noch nicht dagewesene Ausdrückung und bittet euch, liebe Kameraden, sich sehr zahlreich zu theilnehmen.“

Etwas vom Schmoel. In einem Wiener Hotel wurden kürzlich ein Oberleutnant und dessen Geliebte, eine Schauspielerin, erschossen aufgefunden. Ein Schmoel der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ schrieb über diesen Fall u. a.: „... Ob der Oberleutnant zuerst sich und dann seine Geliebte erschossen hat, konnte nicht konstatiert werden.“ Das hätte doch eine nähere Beschreibung verdient, wie man erst sich tötet und dann als Leiche die Geliebte erschießt.

Schriftthum.

Kriegsvolk und Rabvolf. Bunte Geschichten von Karl Brüll. Preis 1 M. (Berlin 1900, Verlag von Thormann & Goetsch). Der bekannte Verfasser des „Modernen Todtentanzes“, dessen vier Bände die fünfte Auflage erleben, bringt uns eine neue Sammlung eigenartiger Skizzen. Die sechs ersten, welche das „Kriegsvolk“ behandeln, sind keineswegs Kriegergeschichten nach gewohnter Schablone, haben vielmehr stets ein psychologisches Problem oder eine interessante Situation zum Kernpunkte. Liebesernst und übermüthiger Humor finden sich gepaart oder treten allein hervor. „Das Bild ohne Gnade“ enthüllt uns das Seelenleben eines berufsfeindlichen Offiziers, den eine Liebesneigung veranlaßt, die Uniform abzulegen. Der „Regiments-Adam“, der uneigennützig Helfer seiner militärischen Freunde, kommt in die Lage, auf seine Frau verzichten zu müssen. Im „Liebeschmuggel“ sehen wir einen jungen Leutnant, dem das Herz durchgeht und damit einen tragikomischen Conflict herbeiführt. „Flut in Waffen“ und „Eine Liebes-Rekognoszierung“ sind unmutige Ländeleien der besten Laune. „Die kleine Sphinx“, die resolute Leiterin einer „Themen-Jahrbuch“, ergötzt durch ihr dreistes Erhaschen des Glückes. — Die sechs letzten Skizzen beschäftigen sich mit den Leiden und Freuden der Radfahrer. Brüll ist weder blinder Anhänger, noch unverständiger Verurtheiler dieses Sports, weiß ihn vielmehr zum Ausgangspunkt einer Reihe poetisch angehauchter Stimmungen und drolliger Erlebnisse zu verwerten. So namentlich in dem „Fährleim von Schligow“, der „Probepredigt“ und „Zugels Liebeswerbung um die Radherre“. Ernsteren Hintergrund zeigen „Amor auf dem Zweirad“ und „Radeinsamkeit“ während das „Märchen auf dem Fahrrad“ sich zu einer feinen Kritik des ganzen „Radvolkes“ aufschwingt. Jedenfalls bieten die gedachten Skizzen vielfältige Anregung und frisch sprudelnde Unterhaltung, eignen sich in ihrer knappen Form vornehmlich zu fesselnder Reisellectüre. Der Verlag hat das Büchlein gut ausgestattet.

Der größte Dampfer der Welt, der „Oceanic“, wird in seinen Raumverhältnissen und seiner enormen Arbeitsleistung auf sehr interessante Weise in Wort und Bild mit der größten amerikanischen Locomotive und deren Energie in dem soeben erschienenen Hefte XXIII der illustrierten Zeitschrift „Für alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Bierzehntagsheftes 40 Pf.) verglichen. Nicht minder instructiv ist die wieder sehr reichhaltige Theilung der neuesten Erfindungen und Patente aus allen Ländern. Besonders bemerkenswert erscheint ein Automat für Briefmarken und Postkarten; in hohem Grade nützlich ist auch ein daselbst besprochener Selbstrettungsapparat bei Feuergefahr und ein Acetylen-Scheinwerfer zur Beleuchtung von Verbandplätzen. In naturwissenschaftlicher Beziehung interessiert namentlich die Beschreibung des Kilimandscharo-Seidenaffens in Berliner Zoologischen Garten. Zahlreiche Illustrationen und ein längerer, allgemein orientierender Artikel behandeln die Pariser Weltausstellung.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Zur Saison.

Alois Walland, Cilli
Rathausgasse
empfiehlt **feinst pasteurisierte**
Süßrahm-Thee-Butter
täglich frisch,
reinen Tropf-Honig,
Sannthaler Käse und alle Mineralwässer.

Zur Saison.

Frühjahrs- und Sommerfaison
1900.

Echle Brüner Stoffe

Ein Coupon Nr. 3.10
lang, complete, Gerren-
Ning (Hof, Hof und
Hof, gebend, folgt nur
fl. 2.75, 3.70, 4.80 v. guter
fl. 6. — u. 6.90 von besserer
fl. 7.75 von feiner
fl. 8.65 von feiner
fl. 10. — von hochfeinster

Ein Coupon zu schwarzem Seiden-Ärmel fl. 10. —, sowie Ueberzieher-
stoffe, Zylinderstoffe, feine Sammgarne etc. etc. versendet zu Fabrik-
preisen die als recht und sehr billige Tauschgegenstände erlöge.

Siegel-Imhof in Brünn.

Käufer gratis u. franco. Ausfertigung Lieferung garantiert.
Die Vorteile der Selbstständigkeit, Stoffe direkt bei obiger Firma
am Fabrikort zu beziehen, sind bedeutend.



Photographische Apparate etc.

in anerkannt bester Qualität. Lager aller
Bedarf- und Eastman-Kodak-Artikel.
Lechner's Mitteilungen photographischen
Inhalts. Probehefte gratis.

Gratis-Unterricht im Atelier.
R. Lechner (Wilh. Müller)
k. und k. Hof-Manu- factur für Photographie.
(Fabrik phot. Appr.) (Photogr. Atelier.)
5147-69 Wien, Graben 31.

Berühmte Professoren
der Medizin u. Aerzte
empfehlen die

**Magen-
Tinctur**
des
Apothekers Piccoli
in Laibach

Hoflieferant Sr.
Hl. des Papstes



als ein magen-
stärkendes, Ess-
lust erregen-
des, Verdauung
und Leibesöff-
nung förderndes
Mittel, besonders
denjenigen, welche
an habitueller
Leibes-
verstopfung
leiden.

Versandt gegen Nachnahme in Schachteln zu 12 u. mehr Fläschchen.
Depôt in Cilli in beiden Apotheken.

Eine Reise
quer durch Oesterreich

Aus dem Coupé in einem illust. Album mit Führer.

Preis per Album oder Serie
= 10 Stück:
K 1.20 = Mk. 1. —
= Fres. 1.25.

Sämtliche Karten sind
auch zu haben:
Zuadressiert
mit Ortsstempel

per 1/2 Serie = 5 Stück: nach
Oesterreich - Ungarn K 1.25,
nach Deutschland Mk. 1.05,
nach dem übrigen Ausland
Fres. 1.50. Karten mit Orts-
stempel ausserhalb Oesterr.-
Ungarns kosten per 1/2 Serie:
30 K = 25 Pf. = 30 Cts. mehr.

Lieferung nur gegen Vor-
einsendung des Betrages,
auch in Briefmarken.

Verlag Philipp & Kramer

VI. Barnabitenasse 7 Wien VI. Barnabitenasse 7

Bisher erschienen:

- I. Wien-Pontafel.
- II. Wien-Salzburg.
- III. Wien-Triest.
- IV. Wien-Bodenbach.
- V. Wien-Budapest.
- VI. Längs der Küste Istriens.
- VII. Wien-Gmunden-Ischl-Aussee.
- VIII. Salzburg-Innsbruck.
- IX. Wien-Gesäuse-Aussee.
- X. Innsbruck-Bregenz-Lindau.
- XI. Gmunden-Ischl-Aussee.
- XII. Salzburg-Berchtesgaden-Königssee.
- XIII. Salzburg-Oberndorf-Lamprechtshausen.
- XIV. Bozen-Meran.

Oeffentliche 4958-73

Communal-Handelschule in Wels.

Beginn des XI. Schuljahres am 16. Sept. 1900.
Billige Unterkunft für auswärtige Schüler.
Schulprogramme kostenfrei durch die Direction.

Spring- **Edel-Krebse** täglich
lebende frisch

vom Fange

Garantirt lebende Ankunft porto- u. zollfrei
je 10 Pfund Postkorb enthaltend:

20-100 Portionkrebse nur fl. 2.10
60- 80 Riesen mit fetten Scheeren 2.65
40- 50 Solokrebse gewählt 3.60
30- 40 Hochsolo seltene, grosse 4.20
Bedienung prompt und streng reell.

D. GOLDSTEIN

Export-Haus

Podwolocziska (russ. Grenze).

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und
gesunden, Hastrunks



Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt
vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann

Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt;
Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen
sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Mini-
sterium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890
gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach
in Feldkirch (Vorarlberg). Preis 2 Gulden

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Portrait-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen
Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichsten geschulten
Porträtmaler entgehen zu sein und mit, um dieselben weiter
beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf
Widerauf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn
zu verzichten.
Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr.

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen
dessen wirklicher Werth mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt
seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder an-
derer theurer, selbst längst verstorbener Verwandte
oder Freunde machen zu lassen, hat bloss die betreffende
Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden
und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss aufs
Neueste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise
bezogen.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche
zu dem fertigen Porträt unbeschädigt retournirt wird,
werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen
Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages ent-
gegengenommen von der

Portrait-Kunst-Anstalt

„KOSMOS“
Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Aus-
führung und naturgetreueste Aehnlichkeit der Por-
träts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungs-
schreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für
Jedermann auf.

2608-3

Saxlehner's

Bitterwasser

„Hunyadi János“

Als das beste anerkannt und bewährt.

Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.

2608-3

2608-3

2608-3

2608-3

2608-3

2608-3

2608-3

2608-3

2608-3

2608-3

PUMPEN WAAGEN

aller Art für häusliche und öffentliche Zwecke,
Fabriken, Landwirtschaft, Bauten und Industrie.

Beste Gummi- und Hanfschläuche.

Alle Arten Röhren.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- und Maschinenfabrication

W. GARVENS, WIEN, I. Wallfischgasse 14,
I. Schwarzenbergstrasse 6.

Kataloge gratis und franco.

Zu beziehen durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaren- etc. Handlungen, technische und Wasserleitungs-Geschäfte, Brunnen-
bau-Unternehmer etc. Man verlange ausdrücklich

Garvens' Pumpen, resp. Garvens' Waagen. 4811-76

Realitäten

und

Geschäfte

jeder Art, werden in Obersteier am
schnellsten und günstigsten gekauft und
gepachtet durch das Verkehrs-Bureau

Hardegg in Mürzzuschlag.

DAUERHAFT, GERUCHLOS
SOFORT TROCKNEND
Christoph-Lack
IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Man verlange nur den echten **Christoph-Lack**

DER ECHTE

GESEZLICH GESCHÜTZT
 Zimmer sofort zu benutzen.

BERLIN PRAG

FRANZ CHRISTOPH

CELEBRAUN, MAHAGONI, SCHOKOLADE, REIN.

Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oelflack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Fussboden-Glanzlack,

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf alten oder neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und **reinen Glanzlack** (ungefärbt)

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt, namentlich für Parketten und schon mit Oelfarbe gefärbte ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmuster.

Postkolli ca. 35 Quadratmeter (zwei mittlere Zimmer) 8. u. fl. 3.90 oder Rm. 9.50 franco.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermittleit; Musteranträge und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend fälschlich und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht wird.

Depot in Cilli bei **Josef Matić**. 5077-70

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack

Prag
 Karolinenthal.

Zürich
 Industrie-Quartier.

Berlin
 NW. Mittelstrasse.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

PRESSEN für Obst-Most für Trauben-Wein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiren höchste Leistungsfähigkeit, bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)
 Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar,
 Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
 Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- u. Pflanzenspritzen „**Syphonia**“
 fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kais. k. k. priv.
 Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk
WIEN, III. Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
 Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. 24—10



Sehr praktisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche.
 Sanitätsbehördlich geprüft.

(Attest Wien, 3. Juli 1887.)

Sarg's Kalodont

anerkannt bestes

Zahnputzmittel

entfernt nach kurzem Gebrauche gründlich die unausgesetzt in unglaublich grosser Zahl im Munde sich bildenden, am Zahnfleisch und den Zähnen sich ansetzenden schädlichen Pilze, (Zahnstein etc.) festigt das Zahnfleisch und die Zähne, und fördert bis ins späteste Alter eine gute Verdauung und die Gesundheit. 4419—60

Da die Obsternte im vergangenen Herbst in unserer Obersteiermark sehr gut ausgefallen ist, so verkaufe und versende ich nach jeder Richtung jedes Quantum von 100 Liter aufwärts, gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Station Gleisdorf in Steiermark, **sehr guten, garantiert echten**

Apfelwein,

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, **6, 7, 8 und 9 kr. per Liter, sehr guten**

Birnenwein, 6, 7 u. 8 kr.

Haustrunk 5 kr.

Gebe bei 300 Liter-Bestellung 10%, bei Fässer-Einsendung zusammen 15% Rabatt. 4882—78

Valentin Moik, Hausbesitzer und Obstweinkelterei in Gleisdorf, Steiermark.

Nur die von **Bergmann & Co.** Tetschen a. E. fabricierte **Bergmann's Lilienmilch-Seife**

macht eine zarte, weisse Haut und rosigen Teint und ist zugleich beste Seife gegen Sommersprossen

Vorräthig à St. 40 kr. bei Franz Rischlavy und Apotheker O. Schwarzl & Co.

Schutzmarke

Zwei Bergmänner

BERGMANN & Co., Tetschen a. E.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. 4761—20

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

100 Liter, 9 K 20 h

Kunstwein, Haustrunk, Arbeitertrunk,

100 Liter Doppel-Essig 8 K 40 h

erzeugt sich jeder durch Wein- und Essig-Composition. — Anweisung wird beigegeben. Versandt auch in Postcolli durch **Gaspar Neuwald, Wien, III., Bechardgasse 4.** 4788

Südmark-Zahnstocher

in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 kr. zu haben bei

FRITZ RASCH, Cilli.

Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler

(OTTO MAASS)

WIEN, Wallfischgasse 10

Prag, Ferdinandstrasse 37.

Annoncen-Annahme für alle Zeitungen der Welt.

Täglich directe Expedition von Anzeigen, betreffend:
 Associations-, Commanditär-, Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-, Wohnungs- und Kauf-Gesuche, Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Ausverkäufe, Expeditionen, Bank-Emissionen, Generalversammlungen, und sonstigen Anzeigen, in denen der Name des Auftraggebers nicht genannt werden soll.

Prompte, discrete, billige, reelle Bedienung unter Gewährung höchster Rabatte.

Zeitungs-Katalog und Kostenvoranschläge, sowie zeitgemässe Annoncen-Entwürfe gratis und franco.

Die Entgegennahme von Offertbriefen geschieht ohne Gebührenberechnung.

CHINA-WEIN SERRAVALLO mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

4565—106

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.
 IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.
 Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandthaus von Medizinalwaaren.

Gegründet 1848.

Schöne Wohnung

Hochparterre 5168-61

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör mit grossem Gang rückwärts, vom 1. September d. J. beziehbar, ist zu vermieten. Anzufragen Neugasse Nr. 15, I. St.

Frau A.: „Wo kaufen Sie Ihren Essig? Ihre Salate schmecken immer vorzüglich!“

Frau B.: „Ich kaufe überhaupt keinen fertigen Essig, sondern bereite mir denselben durch einfaches Verdünnen mit Wasser selbst aus der bekannten Essig-Essenz „Vinaacet“.“

Ich habe so immer frischen und guten Essig, während fertiger Essig sehr oft verdorben ist oder bei mir verbirbt, oder aus schlechtem Material hergestellt ist. Dabei komme ich noch bedeutend billiger weg, denn der Liter Essig kostet mich bloß 15 h. Sie erhalten die Essenz in allen hiesigen Delicatessen-, Droguen- und Colonialwaren-Geschäften zum Preise von 1 K für $\frac{1}{4}$ Liter-Flasche und 3 K für 1 Liter-Flasche.

Fordern Sie aber die echte Essenz „Vinaacet“!

Verkaufsstellen in Cilli:
Franz Hishlawy und Milan Hodevar.



Heinrich Reppitsch,

Zugschmied für Brückenwagenbau und Kunstschlösserei
CILLI (Steiermark) 3773

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeisen, Garten- und Grabgitter,

Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

Der Dorfapostel.

Ein Hochlands-Roman von **Ludwig Ganghofer.**

Dieser neueste, fesselnde Roman des gefeierten Schriftstellers erscheint in dem soeben beginnenden neuen Quartal der „Gartenlaube“. Daneben wird der packende Roman aus dem großstädtischen Gesellschaftsleben

Der Kampf ums Glück

von **Paul Robran**

weitergeführt werden.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 Kronen 10 Heller.

Das 1. und 2. Quartal kann zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen und Postämter nachbezogen werden.

Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung, reichhaltigstes und billigstes Familien- und Modejournal. Verlag der Buchhandlung M. Breitenstein, Wien, IX., Währingerstrasse 5. — Probennummer gratis in jeder Buchhandlung. — Jede Nummer bringt einen Schnittmusterbogen, resp. ein colorirtes Modebild. Preis vierteljährig 90 Kr., einzelne Hefte 15 Kr. — Den Abonnenten werden ausser dem reichen Inhalt des Blattes noch zwei sehr werthvolle Beneficien geboten: 1. Schnitte nach Mass von allen dort erschienenen Toiletten und 2. persönlich und direct adressirte Ansichtskarten aus allen grösseren Städten der Welt.

Fischer-karten

zum Fischfange mit der Angel in der Sann von der Lehdorferbrücke bis Tremmersfeld sind zu haben in der Schreibstube am

5165-60 **Holzplatz Teppei.**

Elegant möblirtes

Zimmer

gassenseitig, separater Eingang, ist sofort über den Sommer oder an einen stabilen Herrn zu vermieten. 5160-60

Anfrage: Rathhausgasse 5, I. Stock.

Gartenlaube

zwanzig Jahrgänge, rein und gut erhalten, billig zu verkaufen. — Adresse zu erfragen bei der Verw. der „D. W.“ 5161-59

„Glanzine“

gesetzl. gesch. unter No. 9386 u. No. 9723

gibt die

schönste Plättwäsche.

Mit einer Tafel „Glanzine“ für 10 Heller in $\frac{1}{2}$ Liter warmen Wassers aufgelöst plättet man ohne jeden weiteren Zusatz absolut sicher: 6 Oberhemden, 12 Manschetten und 12 Kragen

so schön wie neu!

In Tafeln à 10 Heller in den meisten Specereiwaren-, Droguen- und Seifen-Geschäften vorrätig. 4987-62

Alleiniger Fabrikant:

Fritz Schulz jun., Eger u. Leipzig.

Gut erhaltene, eingebundene

Zeitschriften

sind billig zu verkaufen bei Frau Fischer, Grazerstrasse 47, „Schweizerhof“.

Antwärtiger intelligenter Knabe deutscher Eltern wird als

Schriftsetzer-Lehrling

aufgenommen in der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli. 5176-61

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler,
Cilli, Hauptplatz 5.

Preis: 100 Stück 70 Kr.
12 Stück 10 Kr.

Zur Uebernahme und Anfertigung sämtlicher

Buchdruck-Arbeiten

empfiehlt sich die

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

Rathhausgasse 5 Cilli, Rathhausgasse 5.

Besteingerichtete Buchbinderei.

Verlag der „Deutschen Wacht“

Möbel-Lager

des C. A. Lustkandl in Graz, Joanneumring Nr. 9 u. Schmiedgasse Nr. 40

Grösste Auswahl completer Braut-Ausstattungen, richtet ganze Hotels, Villen und Wohnhäuser ein. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. — Grössere Aufträge franco nach jeder Bahnstation. Preiscourant franco. 4465-92

Dürkopp's Diana-Fahrräder sind allen voran

u. unbestreitbar das beste Fabrikat der Gegenwart.

In grosser Auswahl vorrätig bei:

Friedrich Jakowitsch, Cilli

Alleinverkauf für Untersteiermark.

HOTEL TERSCHEK, CILLI.

Heute Sonntag den 29. Juli

Nur einmaliges Gastspiel der beliebten Wiener Orpheum-Gesellschaft

5178

Josef Steidler.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 40 kr.

Gasthof-Verpachtung.

Ein im besten Betriebe stehender, elegant eingerichteter Gasthof mit Fremdenzimmern, Eiskeller, Kegelbahn etc., in einem lebhaften Markte in Untersteiermark, wird an leistungsfähige Wirthsleute ehest verpachtet oder auf Rechnung gegeben. 5181-62

Anfragen an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter A. B. C.

Maurer

20-30 Mann oder eine Partie Italiener werden für Bauten in Trifail sofort aufgenommen. Lohn fl. 1'60-1'70.

Anzufragen bei **Baumeister Derwuschek,**
Marburg oder in Trifail.
5180-62

Steiermärk.
ROHITSCHER
SAUERBRUNN **Tempel-Styria Quelle**
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.
Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

4760-73

Orenstein & Koppel

Wien, I., Kantgasse 3.

Fabriken in Prag und Budapest für:

**Feld-
Forst-
Industrie-
Gruben-**

**Hand-
Zugthier-
Locomotiv-
Elektrischen-
Bremsberg-
Aufzug-
Hänge-
Drahtseil-**

Bahnen

jeder Spurweite von:

Betrieb Bahnen

Unser technisches Bureau projectirt und trassirt Bahn-Anlagen jeder Art, Anschlussgeleise nebst Weichen und Drehscheiben etc. — Bauanstalt für Locomotiven, Güter- und Personenwagen, Karren, Handfuhrgeräte, Bagger u. s. w. — Fabrikation von Radsätzen, Räder, Lager, Nägel und Schrauben. 5186-96

Ausführliche Kataloge und Kostenanschläge gratis und franco.

Verloren.

Ein Anhängsel, Krystallglas mit eingraviertem Kopf.

Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung der „D. W.“ 5182

Circa 30 Halbe sehr gute

Gonobitzer

Eigenbau-Weine

von drei Jahrgängen sind zu verkaufen bei 5177-64

Max Sima, Cilli.

Lastenfreies

2stöckiges Haus

In der schönen Stadt Bischoflack in Krain, fein ausgestattet, wird gegen einen Landbesitz bei Cilli, nahe der Bahn, zu tauschen gesucht. — Anträge an **F. Knapp,** Frohnleiten. 5183

Ein schönes, guterhaltenes

Clavier

ist billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung der „D. W.“ 5184-62

Ein neuerbautes

5185-68

Zinshaus

mit neun Wohnungen, in nächster Nähe Cilli's, ist preiswerth zu verkaufen. Offerten an die Verw. d. D. W. erbeten.

Hübscher Stutzflügel

modern gebaut, gut erhalten, sehr schöner Ton, wegen Uebersiedlung zu verkaufen, Grabengasse 7, I. St., rechts. 5187

Ein Gassen-Gewölbe

ist per sofort zu vermieten.

Anfrage im „Hotel Terscheck“. 5179

Jahres-Wohnung

an der Peripherie der Stadt gelegen, bestehend aus 2-3 Zimmern mit Zubehör, wird per 1. October von drei ruhigen Leuten

zu mieten gesucht.

Offerte vermittelt aus Gefälligkeit **Fritz Rasch,** Buchhändler in Cilli. 5188-62

Villa

mit Park, Oekonomie etc., 15 Minuten von Cilli, ist verkäuflich. Näheres sagt die Verwaltung der „D. W.“ 5187-70

Einfache, solide

Verkäuferin

in gesetztem Alter, bewandert in allen Kaufmännischen, sucht Posten.

Auch wird ein Weinschank oder gutgehendes kleines Gasthaus auf Rechnung gesucht. — Anträge erbeten unter S. S. 100 postlagerne Cilli bis 30. Juli. 5174-60

Jahres-Wohnung

mit 3 oder 4 Zimmern

samt Zugehör für Anfang August gesucht. Anträge unter 5164 an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 5164

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.80.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: **Aug. Böheim,** Rohitsch Sauerbrunn.

Albert Zotter, Frasslau. 4555

Wenn Sie sich für wenig Geld einen kräftigen und schmackhaften Hausbrantwein legen wollen, so machen Sie einen Versuch mit

Etter's Fruchtsaft

und Sie werden sicher hochbegeistert sein. Der aus Etter's Fruchtsaft hergestellte Obstwein erfreut sich in Tausenden von Familien der größten Beliebtheit und gewinnt täglich neue Freunde

Etter's Fruchtsaft zur Bereitung von Etter's Hausbrant bezieht man durch die Verkaufsstellen von **Josef Polanek, Cilli; Franz Senica, Galizien; Josef Werbny, Schönstein; Carl Sima, Pöltschach.** — 10 Liter Fruchtsaft geben 110 bis 130 Liter besten Obstwein.

En gros - Abnehmer wollen sich an **Wilhelm Etter, Fruchtsaftkellerei, Sigmaringen (Hohenzollern)** wenden.

Verleger und Herausgeber: Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter: **Otto Ambroschitsch.** Druck der Vereinsbuchdruckerei „Teleja“ in Cilli